

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUBS. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 12. Jänner 1936

Nr. 10

Alarmruf Molotows

Der deutsche Faschismus bedroht den Weltfrieden Das Zusammenspiel mit Japan und Italien

Im Plenum der Exekutive der USBR hat Molotow Freitag eine große außenpolitische Rede gehalten, in der er sich mit der Kriegsgefahr und dem notwendigen Ausbau der Spezialwaffen und des Offiziersstabes der Roten Armee befaßte.

Er wies mit Nachdruck auf das Zusammenspiel der faschistischen Großmächte, vor allem Deutschlands und Japans, aber auch beider mit Italien hin. Auch auf die Erfolge der deutschen Propaganda in Finnland und Polen machte er aufmerksam. Am interessantesten sind seine Ausführungen über die Aktualität der von Hitlerdeutschland drohenden Gefahren.

Allen bekannt ist, daß sich der deutsche Faschismus nicht allein auf die einfache Ausarbeitung von Eroberungsplänen beschränkt, sondern sich auch vorbereitet, in der nächsten Zeit zu handeln. Die deutschen Faschisten verwandelten vor aller Augen das jetzt in ihrer Verfü-

gung geratene Land in ein Kriegslager, das infolge seiner Lage als Mittelpunkt Europas durchaus nicht allein für die Sowjetunion eine Bedrohung darstellt. Für wen ist es unbekannt, daß z. B. über der Tschoslawakei, die keinen ihrer Nachbarn bedroht und sich mit friedlicher Arbeit beschäftigt, daß über ihr bereits die schwarze Wolke des deutschen Faschismus hängt, eines Faschismus, gepflückt mit Bajonetten und Geschützrohren, ausgerüstet mit allen möglichen und getiern noch unmöglichen menschenvergiftenden und niederstreichenden chemischen Vorräten, einer rasch fahrenden und zwecks unerwarteter Angriffe lautlosen Kriegsluftflotte, die mit all dem ausgerüstet ist, was den jetzigen Krieg in einen Massenmord nicht allein an den Soldaten an der Front, sondern auch an den einfachen friedlichen Bürgern, Frauen und Kindern verwandelt. All dies stellt für den Frieden nicht allein in Europa eine wachsende Gefahr dar.

Wie widerspruchsvoll die Lage im jetzigen Deutschland sei, sei aus folgendem ersichtlich:

Neben der schonungslos sowjetfeindlichen Außenpolitik bestimmter herrschender deutscher Kreise wurde auf Initiative der deutschen Regierung der Sowjetunion ein Vertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion über einen Kredit von 200 Millionen Mark auf fünf Jahre vorgezogen und am 9. April 1935 unterzeichnet. Dieser Kredit wurde im allgemeinen von uns erfolgreich realisiert, wie auch der fünfjährige Kredit in der Höhe von 250 Millionen Kronen, den uns im Vorjahre die Tschoslowakei einräumte. In den letzten Monaten stellen die Vertreter der deutschen Regierung an uns die Frage hinsichtlich eines neuen größeren Kredites, bereits auf zehn Jahre. Obwohl wir nicht nach ausländischen Krediten jagen, und zum Unterschied von früher in beträchtlichem Ausmaße zu Parkäufen im Ausland übergingen, weigern wir uns nicht, auch diesen sachlichen Vorschlag der deutschen Regierung zu hören. Wir denken, daß dies auch den Interessen des deutschen Volkes entspricht, aber praktische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, ist es selbstverständlich Sache der deutschen Regierung.

Arbeit, nicht Gezänk

In sehr eindringlicher Weise warnt der „Venlo“ in seinem Leitartikel vom 10. Jänner vor der Entfesselung politischer Streitigkeiten in der gegenwärtig so bedrohlichen wirtschaftlichen Situation. Wer heute parteiische und politische Leidenschaften schürt und damit gegen die Konsolidierung der Verhältnisse arbeitet, müsse zur Ordnung gerufen werden.

Ein sehr richtiges Wort in erster Stunde, das aber doch die Frage herausfordert: Weizsäcker reizt denn die politischen Leidenschaften auf? Wir wollen nicht an Vergangenes, selbst jüngst Vergangenes, rühren, aber ist der Feldzug, den der „Venlo“ gerade jetzt, gerade angesichts des neuerlichen Anwachsens der Arbeitslosigkeit, gegen die Sozialpolitik eröffnet hat, und den „Venlo“ und „Becker“ täglich führen, nicht der schlimmste Angriff auf die Konsolidierung der politischen Verhältnisse im Staate? Zwei unelastische, jetzt nicht senkbare Posten weist nach dem „Venlo“ unser Staatsvoranschlag auf: die Verzinsung der inneren Staatsschuld und die Ausgaben für die Armee. Das wird in der Koalition, ja auch von Teilen der Opposition nicht bestritten, aber ist die Rüstung gegen den Hunger nicht ebenso wichtig, wie die Rüstung gegen äußere Feinde? Ist es daher verantwortlich gehandelt, wenn der „Venlo“ just die Aufwendungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als Gefährdung des Budgetgleichgewichtes denunziert? Kann es eine politische, kann es eine wirtschaftliche Konsolidierung geben, wenn Hunderttausende latente dem Hunger überlassen werden?

Der „Venlo“ wirt den Sozialisten vor, daß sich ihre ganze Politik in der Schaffung von Unternehmenseinrichtungen erschöpfe, während sie für positive wirtschaftliche Arbeit nichts übrig haben. Ist es nicht ein etwas veralteter Trick, sich ein verfallenes Bild des Sozialismus zurechtzumachen, um dann bequemer gegen ihn polemisieren zu können? War es doch geradezu die historische Leistung des Sozialismus, daß er die Notwendigkeit einer neuen Ordnung der Wirtschaft dargelegt und bewiesen hat, lange bevor die heutigen Verfechter einer wirtschaftlichen Neuordnung sich davon träumen ließen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Agrarier, die sich heute auf ihr Getreidemonopol soviel zugute tun, eine monopolistische Regelung des Getreideverkehrs entschieden abgelehnt haben. Und jetzt nicht die Geschichte der Gegenwart, daß alle kapitalistischen Formen der Planwirtschaft vor dem eigentlichen Problem der Überwindung des Klassenlebens verfallen?

Prüfen wir doch einmal, was in unserem Lande bisher an planwirtschaftlichen Maßnahmen verwirklicht wurde. Es waren auf der einen Seite Maßnahmen zur Preisstabilisierung, ja Preissteigerung im Bereiche der agrarischen Produktion, Maßnahmen, denen wir grundsätzlich zustimmen, denen aber noch immer das notwendige, auch zum Gebiete der Landwirtschaft selbst unerlässliche Gegenstück fehlt: die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen. Auf der anderen Seite aber, im industriellen Sektor, ist Planwirtschaft bei uns bisher nichts anderes gewesen, als einschränkende Regulierung, Verbot der Errichtung neuer Betriebe, Schutz des Bestehenden gegen Konkurrenz, aber nicht Aufbau und Ausbau der Produktion. Aber solange die staatliche Wirtschaftspolitik für die Steigerung der Produktionsmöglichkeit nichts leistet, hat niemand das Recht, die „unproduktiven“ sozialen Ausgaben anzutasten.

Der Minister für soziale Fürsorge hat im Zuge der Budgetberatungen ein großzügiges Investitionsprogramm entwickelt, das nach seiner Schätzung 100.000 Menschen Arbeit sichern würde. Aber auf wieviele, nicht bloß finanzielle, sondern auch bürokratische Hindernisse stößt die wirksame Entfaltung unserer Investitionsfähigkeit im Staate und noch mehr in der Selbstverwaltung? Der Fürsorgeminister hat eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Vorförderung vorgeschlagen, wodurch er hofft, wiederum 100.000 Arbeiter in Erwerb bringen zu können. Aber abgesehen von einer Verordnung über die Hausreparaturen, die vor allem den Interessen privater Unternehmer dienen, ist nichts davon verwirklicht worden. Der Gesundheitsminister hat auf die tägliche Dotierung seines Ressorts für die Schaffung von Wasserleitungen hingewiesen und die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Problems betont; vergeblich würde man darauf zeh-

Italiener bei Makale hart bedrängt

London. (Reuter.) Die Gerüchte über die Einnahme von Makale durch die Abessinier, die am Samstag verschiedenerseits aufgetaucht sind, entbehren jeglicher Grundlage und werden nicht einmal in Addis Abeba selbst geglaubt. Sicher ist jedoch, daß die Italiener in der Umgebung von Makale von den Abessiniern recht bedrängt werden. Tag für Tag überfällt eine größere oder kleinere Gruppe von Abessiniern die italienischen Positionen. Die italienischen Truppen sind dauernd damit beschäftigt, diese angreifenden Abessinier zu beschließen, doch ist der Feind, sobald die Truppen in Sicht kommen, gewöhnlich bereits auf dem Rückzug und in Bedung.

Wie die Abessinier zehn Tanks erbeuteten

Ein Augenzeuge, der an den Kämpfen zwischen den Abessiniern und den Italienern beim Bos Dembegina teilnahm, schildert, wie sich die Abessinier zehn leichter Tanks bemächtigten. Auf dem Gipfel eines Berges gedeckt, erblickten die abessinischen Posten plötzlich einige italienische Tanks, die unten im Tale standen. Sie riefen sofort eine starke Abessinier-Gruppe herbei und ließen in der Dämmerung ins Tal hinab. In der Dunkelheit blockierten sie die Tanks durch große Felsblöcke von beiden Seiten den Weg. Beim Rückzug unternahmen sie dann einen Massenangriff. Die Tanks überschütteten die angreifenden Abessinier mit Maschinengewehrfeuer und verursachten ihnen große Verluste. Im ersten Augenblick gelang es, den Angriff zum Stehen zu bringen. Schließlich aber wurden die Tanks doch von der Hebermacht überwältigt. Ein großer Teil der Besatzung der Tanks wurde getötet, die übrigen ergaben sich und wurden nach Dessie gebracht.

450 000 Arbeitslose in Frankreich

Paris. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen betrug am 4. Jänner 450.000 gegenüber 439.782 in der Vorwoche und 430.639 in der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Kohlenknappheit in England

London. „Daily Telegraph“ meldet, daß zur Zeit in England eine starke Kohlenknappheit herrsche und es der Industrie fast unmöglich sei, Kohle zu erhalten. Diese Knappheit sei auf Vorkäufe in Befürchtung des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen.

Beschleunigte Arbeitsbeschaffung

Ministerkomitees zur Durchführung des Investitionsprogramms einberufen

Prag. Amlich wird gemeldet: Gemäß der Entscheidung des Vorstehenden der Regierung wird in der nächsten Woche das sozialpolitische Komitee der Minister einberufen, um aktuelle sozialpolitische Fragen und Vorlagen des Ministeriums für soziale Fürsorge, die Bauangelegenheiten betreffen, durchzuberaten.

Es wird auch das Investitionskomitee der Minister einberufen werden, das das Investitionsprogramm und alle Maßnahmen detailliert durchberaten soll, die bereits jetzt getroffen werden müssen, um einerseits die Verwirklichung des gesamten Programms zu sichern, andererseits um das Fortschreiten der Investitionsarbeiten möglichst zu beschleunigen. Die Regierung wird z. B. für die beschleunigte Durchführung der Ausschreibung der öffentlichen Arbeiten Sorge tragen, um mit ihnen ehestens beginnen zu können.

Dem Investitionskomitee der Minister werden auch die Verzeichnisse des Programmes der öffentlichen Investitionen, die von der interministeriellen Investitionskommission Ende 1935 aufgestellt wurden, vorgelegt werden.

Was geschieht am 20. Jänner?

Oel-Embargo oder neue Vermittlungsversuche

London. Reuter meldet aus Genf, Italien scheine seine Haltung in der letzten Zeit beträchtlich geändert zu haben. Man habe Grund für die Annahme, daß irgendwelche praktische Friedensvorschläge heute in Rom ganz anders aufgenommen werden würden, als noch vor wenigen Wochen.

Die Frage sei jedoch, wer die Initiative ergreifen solle, England und Frankreich möchten das nicht, Italien könne nicht und Abessinien wolle nicht mit irgendwelchen Vorschlägen herankommen. Es bleibe also der Völkerbund übrig, der auch die Maschinerie zur Verfügung habe, um eine Vermittlung herbeizuführen, von der er aber nicht wisse, wie er sie in Bewegung setzen solle.

Die Frage werde daher vom Völkerbundrat am 20. Jänner erörtert werden. Angesichts der gegenwärtigen Stimmung der Mehrheit seiner Mitglieder sei es aber wahrscheinlich, daß dieser eher eine Ausdehnung der Sanktionsmaßnahmen denn die Frage einer Vermittlungskommision erörtern werde.

Nach einer Havas-Meldung wird auch an englischen amtlichen Stellen erklärt, daß der Vorsitzende des Koordinationsausschusses für Sanktionen Vazsonzellos den Ausschuss für den 20. Jänner einberufen und gleich zu Beginn verlangen werde, daß sich der Ausschuss über die Verstärkung der Sanktionen gegen Italien, insbesondere über die Einföhrung des Embargos auf Petroleum, äußere. England und Frankreich müßten dann nicht selbst den Ausschuss zur Verhandlung geben, sondern sich bloß zu der Angelegenheit äußern, die auf der Tagesordnung steht.

Friedensbemühungen des Vatikans?

Paris. Der römische Berichterstatter der „Agence Economique et Financiere“ glaubt zu wissen, daß auf eine diskrete Anregung des Vatikans hin in der nächsten Sitzung des Völkerbundrates der Vertreter eines Staates den Vorschlag machen werde, einen Untersuchungsausschuss nach Abessinien zu entsenden. Der Vatikan halte die gegenwärtigen Umstände für günstig für eine friedliche Lösung des Streitfalles.

London. Die aus Pariser Quellen verbreiteten Gerüchte, wonach die nächste Anregung zu Friedensverhandlungen wahrscheinlich von Italien ausgehen werde, wurden in London nicht bestätigt. Dort wird erklärt, daß über diese Angelegenheit an den zuständigen Stellen keine diesbezüglichen Informationen eingelangt sind.

Rom weiterhin intransigent

Rom. Zu der Frage der Oelverweigerung in autorisierten italienischen Kreisen erklärt, Italien verfüge sowohl in Ostafrika, als auch in der Heimat über so große Vorratsbestände, daß es für militärische, wie für wirtschaftliche Zwecke auf geraume Zeit gesichert sei. Die Auffassung jedoch, daß Italien die Verhängung der Oelverweigerung deshalb politisch weniger ernst beurteilen würde, wird ausdrücklich und mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß mit der Oelverweigerung die Lage einen recht ernsten Charakter annehmen würde.



Die Gangster bei Göring

„Exzellenz, in Amerika wird unsere Arbeit immer gefährlicher. Wir hören, daß Sie Leute unserer Art schätzen, und bieten Ihnen unsere Dienste an.“

nen für diese Fragen gerade auf agrarischer Seite Verständnis zu finden. Das wird nicht alles über die Notwendigkeiten der Exportförderung geschrieben, aber nicht einmal die erste Voraussetzung für eine aktive Exportpolitik, die Vereinheitlichung der Kompetenzen auf dem Gebiete des Außenhandels ist bisher ernstlich in Angriff genommen worden. Niemand wagt heute mehr zu bestreiten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit wenigstens einem Teil der Arbeitslosen die Tore der Betriebe wieder öffnen könnte, aber bis auf Teilregelungen in weniger bedeutenden Produktionszweigen sind wir von der Verwirklichung dieser alten Forderung noch weit entfernt. Die obligatorische Arbeitsvermittlung wurde schon von der Regierung überzogen in offiziellen Regierungs-erklärungen angekündigt, ihre Verwirklichung scheitert an Kleinlichen Detailsfragen, an einem engstirnigen Hausbesitzerstandpunkt der industriellen Unternehmen, der merkwürdiger Weise bei den Agrariern volle Unterstützung findet. Der „Venkov“ hat in dem erwähnten Artikel die Antwort auf alle diese Vorhaltungen bereits vorweggenommen:

„Nach nie ist es geschehen“ — schreibt das Blatt — daß der Kapitalismus die wirtschaftliche Last der Zeit voll getragen hätte.“

Vor Tisch, nämlich vor den Parlamentswahlen, las man anders! Da war es gerade der „Venkov“, der die schärfsten Attacken gegen den Kapitalismus, nicht nur gegen die Finanzkapitalisten, sondern auch gegen die Industriemagnaten richt. Damals hätte man annehmen müssen, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit entschiedener Eingriffe in das kapitalistische Gefüge Gemeingut aller demokratischen Parteien in der Republik geworden ist. Heute hören wir nichts mehr von einem Kampf der Agrarier gegen das Finanzkapital und nichts von einem Kampf des Mittelständlers Rajman gegen die Kartelle.

Aber die Heberwindung der Wirtschaftskrise erfordert Mut zu entscheidenden Taten, sie erfordert aber auch verständnisvolle Zusammenarbeit

mit den sozialistischen Parteien und Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter als der von den Folgen der Krise am schwersten betroffenen Schichten. Wir sind überzeugt, daß es in der Agrarpartei Männer gibt, welche diese Notwendigkeit erkennen. Wir dürfen den Ministerpräsi-

Der Sturz der Löhne in der Krise

Der ganze Umfang der Lohnsenkung, die der tschechoslowakischen Arbeiterschaft während der Krisenjahre aufgezogen worden ist, wird erst dann bekannt, wenn man die Veränderung in den Versicherungsclassen der Zentralsozialversicherungsanstalt auf einen Zeitraum von einigen Jahren überblickt. Dr. Edoles Stern hat den Zwölfmonatsdurchschnitt der Monate November bis Oktober, der in den niederen Lohnklassen (I—III, bis 14 Kč Tagelohn) und den höheren VIII bis X, über 28,50 Kč Tagelohn) beschäftigten Personen berechnet. Danach betrug die Zahl der Versicherten vom Hundert der Gesamtversicherten:

	in Klasse I—III	in Klasse VIII—X
1928—1929	39,70	23,34
1929—1930	39,39	23,87
1930—1931	41,05	22,26
1931—1932	44,33	19,83
1932—1933	49,14	16,82
1933—1934	50,92	15,43
1934—1935	53,19	14,65

Vor Beginn der Krise gehörten den niederen Lohnklassen nicht ganz zwei Fünftel der Versicherten an. Im vergangenen Jahre dagegen mehr als 53 Prozent! In den höheren Lohnklassen waren vor dem Kriseneinbruch nahezu ein Viertel der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen versichert, während es für die Periode vom November 1934 bis Oktober 1935 nur etwas über 14 Prozent sind.

Was ist mit der Selbstverwaltung?

Im „Právo Lidu“ macht Landesausfüh-berlicher Genosse R a d á c e l darauf aufmerksam, daß das Gesetz vom 9. April 1935, betreffend die Finanzen der Selbstverwaltung, am 1. Jänner hätte in Kraft treten sollen. Nun schreiben wir Mitte Jänner und wir sehen noch keine Anzeichen, daß man das Gesetz in Kraft setzen wird. „Und doch ist“, so heißt es in dem Artikel wörtlich, „dieses Gesetz da, von der Nationalversammlung beschlossen, vom Präsidenten der Republik unterschrieben, in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen veröffentlicht, einfach ein Gesetz in dem großen und bedeutsamen Sinne des Wortes ein Gesetz, welches verbindlich ist... Wir sind in einer demokratischen Republik, wir geben uns die Gesetze selbst durch Vermittlung der gewählten Vertreter, wir sind verpflichtet, sie zu befolgen. Wenn das nicht wäre, würden wir aufhören eine Demokratie zu sein, es würde eine Anarchie entstehen. Wehe, wenn wir in einen Zustand gerieten, da wir glauben müßten, das Gesetz sei nichts... Der erschütterte Glaube an das Gesetz bedeutet ständige Zerfahrenheit und ist eine Gefahr von großem Ausmaß.“ Radáček macht dann darauf aufmerksam, daß das Gesetz vom Innen- und Finanzminister durchgesetzt werden muß, und es sei höchste Zeit, daß dies geschehe. Die Selbstverwaltung könnte eines der Instrumente zur Heberwin-

den zu ihnen zählen. Aber es gilt, die Probleme in ihrer ganzen Tiefe und in vollem Umfange zu erfassen und energisch an ihre Lösung zu schreiten. Dann wird das Gefühl um Kleinliche Streitfragen verstimmen und fruchtbare Arbeit das Wort erhalten.

derung der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart sein.

Keine Besprechungen Dr. Hodzas in Wien

Prag. Zu den Meldungen einiger Blätter ist das amtliche Pressebüro ermächtigt, feitzustellen, daß sich der Vorsitzende der Regierung Doktor Milan Hodza bei seiner Rückkehr vom Erholungsurlaub über Wien in der österreichischen Hauptstadt lediglich in der Zeit von der Ankunft des einen bis zur Abfahrt des anderen Zuges aufgehalten hat und daß er dortselbst weder mit einem österreichischen noch mit einem anderen politischen Funktionär in Beziehung getreten ist.

Der Prager Korrespondent des „T e m p s“ befaßt sich mit dem bevorstehenden Besuch Schuschnigg's in Prag. Entgegen den aus Verlin verbreiteten Stimmen erinnert er die französische Öffentlichkeit daran, daß die Opposition der Tschechoslowakei und der übrigen zwei Staaten der Kleinen Entente gegen eine Restauration der Habsburger nicht nachgelassen haben. Diese Opposition erweiterte sich auch auf jeden mehr oder minder verheißenen Versuch, der später eine offene Wiedereinsetzung der Habsburger erleichtern würde.

Die Korruptionsprozesse

Der Bau des Eisenbahnministeriums

Ende Jänner wird — wie „S. R.“ melden — in Brünn der Prozeß gegen elf Personen begonnen, die sich der aktiven oder passiven Bestechung anlässlich des Baues des Eisenbahnministeriums schuldig gemacht haben. Von den Angeklagten sind vier Beamte der Staatsbahnen, und zwar die Oberräte Ing. Pražák und Dr. Vudlovský, der Rat Dr. Svadlena und der Offizial Bláha. Die übrigen sind Leiter und Inhaber von Baufirmen: Generaldirektor Reich von der böhmisch-mährischen Bau-A.-G. in Prag, Baumeister Dr. Šapel, Direktor Josef Báňa von der Firma Vídel, Baumeister Alfred Pojke, Anton Koitba und Ing. Plesinger. U. a. wird Ing. Pražák beschuldigt, von Generaldirektor Reich und Ing. Šapel Bestechungen und Sachgeschenke im Gesamtwerte von mehr als 700.000 Kč angenommen zu haben.

Die Serie der Korruptionsprozesse wird damit noch nicht abgeschlossen sein. Nach und nach werden alle bei der Vergebung von staatlichen Lieferungen und Arbeiten aufgedeckten Bestechungen vor Gericht kommen und die Hintergründe der Vergebungen, welche sich auf Arbeiten für viele hunderte Millionen erstrecken, geklärt werden.

Regreß — höchstens 10 Millionen jährlich

In einer Erwiderung auf verschiedene Zeitungs-polemiken, wozu das Fürsorgeministerium die Möglichkeit hätte, Duzende von Millionen aus dem Ziel des Regreßes von vermögenden Bauherren einzufordern, teilt das Fürsorgeministerium mit, daß die überwiegende Mehrzahl der Eigen-

tümer subventionierter Häuser und auch der Mieter den sozial schwachen Schichten angehört. Der Regreß der Personen, gegen die man den Regreß geltend machen kann, ist bei der heutigen Krise sehr gering. Die kritische Finanzlage der Gemeinden und vieler gemeinnütziger Baugenossenschaften vermindert diesen Regreß noch weiter, da für sie eine neue finanzielle Belastung wirtschaftlich untragbar wäre. Diese Umstände nötigen dazu, die Geltendmachung des Regreßes bei der großen Mehrheit der Bauherren aufzuschieben und den Regreß nur auf eine verhältnismäßig geringe Zahl von besser situierten Bauherren zu beschränken. Nach der Schätzung des parlamentarischen Subkomitees kann man daher höchstens mit einem jährlichen Gesamtertrag aus dem Regreß von 10 Millionen Kč rechnen. Durch die Eintreibung eines untragbar hohen Regreßes würde das Fürsorgeministerium nur zum völligen finanziellen Ruin der überwiegenden Mehrheit der Bauherren beitragen, was nicht ohne ernste Folgen für die gesamte Wirtschaft bleiben könnte.

Bergarbeiter verweigern die Ausfahrt. Auf der Grube Baněk bei Kladsno traten Freitag 160 Bergarbeiter wegen der schlechten Lohnbedingungen in Streik und beschloßen, bis zur Erledigung ihrer Forderungen im Schacht zu bleiben. Erst nach mehrstündigen Verhandlungen, und nachdem sie die Zusage einer einmaligen Zulage bekommen hatten, brachen die Arbeiter den Streik ab und fuhren aus.

In Kürze

Budapest. Handelsminister Windhoffer begibt sich zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Berlin, wo er mit den dortigen maßgebenden wirtschaftlichen Kreisen über die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen konferieren wird.

Paris. Das Amtsblatt veröffentlicht die drei Ende Dezember verabschiedeten Gesetzesentwürfe über die Eigen, d. i. das Gesetz über die Verfolgung umstürzlerischer Verbände, über das Tragen von Waffen bei öffentlichen Versammlungen und Manifestationen und über die Strafbarkeit von Gewaltandrohungen durch die Presse.

Madrid. Für die bevorstehenden Parlamentswahlen hat sich eine vereinigte Linke gebildet, die alle Gruppen bis zu den Kommunisten umfaßt.

Litauen. Die Kriegsteilnehmer haben für Sonntag eine bewaffnete Demonstration angedroht. Die Regierung hat diese verboten. Man befürchtet trotzdem für Sonntag in Saloniili Unruhen. Die Kriegsteilnehmer werden von der Partei des Generals Kondzijs unterstützt.

Tokio. Aus halbamtlicher Quelle wird mitgeteilt, daß bei einer Beratung hoher Funktionäre des Außen- und des Marineministeriums beschlossen wurde, der japanischen Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz Instruktionen zu übermitteln, daß sie die Konferenz nicht verlassen solle, solange dies nicht unbedingtnotwendig sein werde.

London. In Südwalles kam es am Freitag zu einem neuen Untertagsstreik englischer Bergarbeiter. 200 Bergleute in der Inghedwin-Berge weigerten sich wegen Lohnstreitigkeiten mit der Grubenleitung, nach Beendigung ihrer Schicht am Tageslicht zu kommen. Erst in den späten Abendstunden wurden die älteren Männer an die Oberfläche geschickt. 163 Mann blieben jedoch untrutzig.

UNSER GESICHT

Roman von Karl Stym

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Schließlich müssen wir ihn zwecks Verdauung seiner rebellierenden Hirn- und Magenfüllung einem Wachmann abliefern...

An einem der nächsten Tage läuft mir Tedi über den Weg. Der Träger dieses etwas verfänglichen Namens ist kein struppiger Köter, sondern ein sehr ehrenwerter Professor. Professor Plötz hatte das Vergnügen, fast täglich in den Mond gewünscht zu werden, mit dem frommen Wunsch unsererseits, er solle lieber den Mondkalbern seine Weisheit verzapfen.

„Tag, Regner! Wo sind sie in Stellung?“

Professoren sind immer weltfremde Geschöpfe.

„Ich bin Bergarbeiter!“

„Bergarbeiter?!“ Tedi rückt an seiner Brille, zieht die Hand hastig aus der meinen und geht.

„Bergarbeiter! — Kein Beruf! — Dafür quält man sich jahrelang mit diesen Bengels herum!“

Ich sehe dem zappelnden Männchen nachdenklich nach.

Ganz richtig, Herr Professor, das Leben ist leider keine quadratische Gleichung und ihr feierlicher Händedruck bei der Matura ist trotz ihres ehrlichen Willens ein Fußtritt. Ein Fußtritt auf ein sehr hartes Pflaster. Niemand fragt nach ihren geliebten Cosinussätzen oder Integralen, sondern: haben sie Verbindungen? Hat man zum Unglück keinen bekannten Amtsrat oder Direktor, so — nun so hat man eben umsonst gebüffelt und sie sich umsonst geärgert. — Und Glück? Das ist ein Märchenbegriff und verdammt rar in unserer Zeit.

Passen sie mal auf, Herr Professor: Sie lieben doch Gleichungen! Also, gegeben ist: ein eben flüggegewordener

Student, eine riesige Portion Zukunftshoffnung und Lebens-hunger und die jetzige miese Zeit; gefragt ist nach einer Stellung! —

Also los, Herr Professor! — Ach! Ist Ihr Gesicht unvernünftig! — Was? Indisponiert? Das ist keine Entschuldigung! — Nichtgenügend! Setzen! —

Aber, aber Herr Professor! Sie sagten doch immer, Gleichungen mit drei Unbekannten seien eine Spielerei und versagen jetzt bei einer mit einer einzigen!...

Morgen ist mein Urlaub zu Ende. Ich freue mich fast. Nur die verweinten Augen meiner Mutter tun mir weh. Mütter leben ihr Leben in den Augen.

Abends sitze ich bei ihr auf dem alten Sofa. Sie erzählt mir von meiner Kindheit; wohl deshalb, um sich selbst und mir den Abschied leichter zu machen.

Meine Mutter ist mir das Höchste. Sie allein fragte nicht, ob ich für immer komme; sie sagte nur: ich freue mich, daß du da bist! Ich bin noch immer ihr kleiner Junge und das werde ich ihr nie vergessen...

An der uns gegenüberliegenden Wand hängt ein Bild. Ich malte es mit sechzehn Jahren. Die grellen Farben sollen den Frühling darstellen. Es ist aber mehr die Begeisterung des Sechzehnjährigen in dem Bilde, als wirkliche Konturen.

Rot, blau, grün — jauchzendes, jugendliches Hoffen und Wünschen.

Die Farben flirren an mir vorüber... Vorbei — Meine Farben sind grau — grau und fahl...

„— und vergiß deine Mutter nicht draußen in der Welt!“

„Nie, Mutter!“

„Nie, Mutter!“

Mögen Mutterhände noch so rau und verarbeitet sein, so sind sie doch unendlich weich, wenn sie Kinder streicheln...

Ernst geht mit zur Bahn. Er raucht ununterbrochen von meinen Zigaretten. Am Bahnsteig bummelt Modelack. Er ist sehr verdrossen und schimpft.

„Die Welt wird immer miserabler! Sieh' mal dort den Fettwanst. Er hat bestimmt eine dicke Geldtasche, aber seinen Koffer trägt er selbst! Die Leute haben kein Gefühl für das „Gehört-sich“ mehr!“

Modelack prustet, als schleife er den schweren Koffer des Dicken.

„Nehmen wir an, Regner, ich hätte deinen Koffer, der zwar sehr schlank und verschlissen ist, getragen. Was würdest du mir dafür geben?“

„Ich würde dir eine Zigarette borgen!“

Er teilt die Zigarette sparsam in zwei Hälften, läßt sich wie ein Grand Feuer geben und schiebt mit einem zynischen, „den Göttern empfohlen“ ab.

Die Stimme meines Bruders klingt spröde neben mir:

„Sollte bei euch draußen mal was los sein, so denke an mich, Fritz! Ich nehme alles an, Meinetwegen auch Wagenschmierien!“

„Bei uns steht's auch schlecht. Ich kann dir mit bestem Willen nichts versprechen!“

„Das höre ich alle Tage. Aber ich gehe zugrunde dabei! — Vor einigen Tagen trug ich einen Koffer ins Hotel. Der Koffer war schwer und sein Besitzer hatte einen großen Brillanten am dicken Finger. Plötzlich kam mir ein Gedanke: Davonlaufen! Dabei wurde mir so schwindlig, daß ich Mühe hatte, ins Hotel zu kommen. — Das nächste Mal werde ich's vielleicht doch tun!“

Was soll ich sagen? Daß es Sünde ist? Ist es denn nicht eine viel größere Sünde, daß ein so junger, wertvoller Mensch so denken muß?

„Es muß doch mal besser werden!“

Will man am ehrlichsten trösten, so sagt man bestimmt die banalsten Worte.

„Besser werden? Fritz, das ist ein schlechter Witz!“

Der junge Mund zuckt.

„Lebewohl, Fritz!“

Ich stecke ihm einige Schillinge und eine Schachtel Zigaretten in die Rocktasche.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der 60. Geburtstag des Genossen Taub

Im Sinne der nachdrücklich geäußerten Wünsche des Genossen Taub hatte die Partei von der Veranstaltung einer öffentlichen Feier Abstand genommen. Der Jubilar konnte aber nicht verhindern, daß seine Freunde und Genossen in würdiger Weise seiner gedachten. Am gezeigten Tage hatten sich um 8 Uhr morgens, zu einer Zeit, da der Vielgeplagte wie immer, so auch an seinem Geburtstag, in seinem Arbeitszimmer im Parteisekretariat saß, die Vertreter des Parteivorstandes, der Zentralgewerkschaftskommission, der Genossenschaften, des Parlamentarischen Klubs, des Reichsverbandes der Krankenversicherungsanstalten, der Arbeiterfürsorge, der Republikanischen Wehr, der Brünnler Lokal- und Kreisorganisation, der Frauen, des Atus, der Sozialistischen Jugend und der Kinderfreunde eingefunden, um dem Genossen Taub ihre Gefühle tiefer Dankbarkeit und inniger Liebe zu bekunden. Der Parteivorsitzende Genosse Dr. Ludwig Czegha sprach im Namen aller Korporationen in einer kurzen, zu Herzen gehenden Ansprache die Empfindungen aus, die alle bewegten und berdolmetschte in ergreifenden Worten, was Genosse Taub der Partei, der gesamten Arbeiterbewegung und jedem einzelnen Genossen bedeutet. Anschließend beglückwünschten den Jubilar seine Mitarbeiter im Sekretariat und in der Redaktion und Verwaltung des „Sozialdemokrat“. Im Laufe des Vormittags fanden sich eine große Anzahl von Gratulanten ein, darunter die Mitglieder der Direktion der Zentralsozialversicherungsanstalt, Vertreter der Angestelltenvereine des gleichen Instituts, aller Prager Arbeiterorganisationen, der Sopade, der deutschen und österreichischen Emigranten, des Deutschen Arbeiters, des Betriebsrates der Druckerei Orbis und viele einzelne Parteigenossen. In vielen hundert Briefen und Telegrammen, die wir leider einzeln nicht registrieren können, nahmen die nahen und ferneren Organisationen unserer gesamten Arbeiterbewegung, viele Freunde und offizielle Körperschaften an der Geburtstagfeier unseres Freundes Anteil und bekundeten die Liebe und Verehrung, die unser Genosse Taub allseits genießt.

Aus der großen Zahl der Glückwünsche führen wir im Wortlaut nur das Telegramm des Präsidenten der Republik an:

Herzliche Glückwünsche zum Lebensjubiläum und volle Gesundheit für Ihre künftige politische Arbeit. — Dr. Eduard Beneš.

Auch vom Ministerpräsidenten Dr. Šodja langte ein telegraphischer Glückwunsch ein, ebenso vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses Kalypet, vom Senatspräsidenten Soukup und von vielen Mitgliedern der Regierung. Die tschechische Bruderpartei und ihre Abgeordnetenklubs sowie viele tschechische Parteigenossen und Freunde hatten Glückwunschkarten gesendet, ebenso viele Freunde aus dem Auslande; darunter war auch ein Brief des Genossen Seif aus Wien.

Der Jammer im Grenzland

Ergebirgs-Kinder bleiben der Schule fern, weil sie nichts zu essen haben und keine Schuhe besitzen

Aus dem sudetendeutschen Randgebiet häufen sich in diesem Winter die Meldungen über die immer weniger tragbar werdende Not der Bevölkerung — und im Zusammenhang damit von den trostlosen Verhältnissen, unter denen die Jugend dieser Gegend heranwächst, Kinder, die unschuldige Opfer einer Notzeit werden, deren Ende noch immer nicht abzusehen ist. Als besonders traurig sind die Zustände im Böhmerwald und im Erzgebirge zu bezeichnen. Man weiß aus den Meldungen der Presse, daß ungezählte arme deutsche Böhmer- und Erzgebirgs-Kinder nur deshalb in die in den letzten Jahren im Land unterm Opfer zahlreich errichteten tschechischen Minderheitschulen schickten, weil den Kindern dafür gelegentlich eine warme Suppe, ein Glas Milch verabfolgt wird, weil man sie dafür, daß sie überhaupt erst die Möglichkeit bieten, eine tschechische Minderheitschule zu besuchen, mit Schutzwert und Kleidern belohnt — Gegenstände, die für hunderte und tausende unserer verelendeten Landsleute im Böhmerwald längst unerreichbar geworden sind.

Daß es im Erzgebirge, unweit des Weltkurortes Karlsbad, nicht viel anders ist, daß dort die Notlage der Einwohner nicht we-

niger deutlich in Erscheinung tritt, darüber sind sich diejenigen Kreise, die Einblick in die Verhältnisse haben, seit langem klar. So bedeutet denn auch eine uns aus dem Gebiete Eibenberg-Grünberg im Bezirke Graslitz zukommende Meldung über die erschütternde Armut eines Teiles der dortigen Bevölkerung nur die Bestätigung der trüben Tatsache jenes furchtbaren Verelendungsprozesses, dem ungezählte deutsche Erzgebirgler unserer Heimat seit Jahr und Tag ausgeht sind. Diese in ihrer Anaptheit doppelt ergreifende Notlage aus dem erwähnten Gebiet besagt:

„Daß viele Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken vermögen, weil sie nicht einmal mehr in der Lage sind, ihnen Morgenkaffee und das dazu gehörige Brot geben zu können — ganz abgesehen davon, daß die meisten Kinder keine ganzen Schuhe mehr besitzen und ihres Körpers Blöße nur mehr mit zerstückelten Lumpen bedecken können...“

Diesem Jammer abzuhelfen, ist in den letzten Tagen eine Aktion zu dem Zwecke in die Wege geleitet worden, Mittel bereitzustellen, die es ermöglichen, daß den armen, hungernden Kindern jeden Morgen eine Tasse Kaffee mit einem Stück Brot verabfolgt werden kann.

Der Konflikt des Theaterdirektors Huttig mit der Aussiger Stadtvertretung

Geschäftseiferige Interessenten haben die Mär in die Welt gesetzt, daß der Aussiger Stadtrat den Theaterdirektor, Herrn Huttig, gekündigt habe. Der Zweck dieser Uebung ist unverkennbar. Es handelt sich a u c h hier um einen Affront gegen die jetzige Aussiger Stadtverwaltung. Auch das Theater soll in Aussig als Vollkulturm ausgemittelt werden.

Die Meldungen der bürgerlichen Blätter über die Kündigung des Direktors Huttig entsprechen nicht den Tatsachen. Die Kündigung des Vertrages mit Direktor Huttig ist Sache der Gemeindevertretung. Schließlich kann nicht dem Direktor, sondern nur der Vertrag mit dem Direktor gekündigt werden.

Das „Aussiger Tagblatt“ (und andere deutschböhmische und auch Prager Blätter) unterrichten die Öffentlichkeit in einer Weise, die nicht unüberprüfbar bleiben kann, obwohl es im Interesse des Theaters und seines jetzigen Direktors Kluger gewesen wäre, die endgültigen Verhandlungen und Entscheidungen abzuwarten.

Als Ursache des Streites“, so bemerkt das „Aussiger Tagblatt“, „zwischen dem Theaterdirektor und dem Stadtrat sei vorläufig (!) nur so viel erwähnt, daß die Mehrheit der gegenwärtigen Stadtverwaltung die Auffassung vertritt, die vom Landesfonds dem Aussiger Stadtrat gewährten Subventionen im Betrage von 45.000 Kč fielen der Stadtverwaltung als Vergütung für ihre Sachleistungen an das Stadttheater zu, während sich Huttig auf den Einscheid (!) der Landesbehörde stützt, wonach diese Subventionen ausschließlich dem Theater und indirekt der Bevölkerung gehören. Er könne daher, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Theaters auf diese Subvention nicht verzichten.“

Zu dieser Auslassung sei zunächst bemerkt: Die Berichte über diese Auseinandersetzungen, die noch im Fluß sind, wurden nach dem Muster angehängt, das gegenwärtigen Aussiger Stadtverwaltung Schwierigkeiten unter allen Umständen zu bereiten.

Die Stadtgemeinde Aussig hat früher lange Zeit auf Subventionen zugunsten des deutschen Landestheaters verzichtet. Auch unter der Bürgermeisterschaft Schöppes sind die Subventionen der Stadt gestrichen. Herr Direktor Huttig war über den Sachstand durchaus im Bilde. Der Streit wurde ausgelöst durch Aufforderung dreier Stellen an Direktor Huttig, sich um die Subventionen zu kümmern. Das dürfte dazu geführt haben, daß Herr Huttig Eingaben an die Landesbehörde und Ministerien richtete, in denen er die Anzahlung der Subventionen an seine Adresse forderte, obwohl er bei Abschluß des Vertrages während der Verhandlungen aufmerksam gemacht worden war, daß diese Subventionen im Wege der Stadtgemeinde für das Theater Verwendung finden.

Die Stadtgemeinde Aussig leistet für das Theater und eine Million Kč jährlich. Im Vorjahr hat sie anlässlich des 25jährigen Bestehens noch außerdem eine Viertelmillion Kč für die innere Ausstattung des Theaters und für die Festvorstellung verausgabt. Die heutige schwierige finanzielle Lage gestattet der Stadtverwaltung nicht, die Subventionen dem Direktor für den Betrieb zuzuschicken.

Nebrigens ist es merkwürdig, daß dieselben Leute und Zeitungen, die sonst gegen angeblich zu hohe Ausgaben der Stadt eintreten, plötzlich so großzügig geworden sind.

So viel heute zur sachlichen Darstellung des Konfliktes. Auf die Drohung des „Aussiger Tagblatt“: „Sollte dennoch wider Erwarten der Stadtrat Herrn Dir. Huttig den Nachvertrag

1920

Der führende tschechische Journalist Ferdinand Peroutka hat das Wagnis unternommen, die ersten Jahre des selbständigen tschechoslowakischen Staates in einem umfangreichen Werke darzustellen. Wir hatten schon Gelegenheit, hier die ersten beiden Bände zu besprechen, welche die Zeit vom Oktober 1918 bis Ende 1919 behandeln und möchten nun mit wenigen Worten den soeben erschienen dritten Band charakterisieren, der die Ereignisse des Jahres 1920 zum Gegenstande hat.*

Dem Schriftsteller Peroutka ist die Gabe zu teil geworden, über alle innerpolitischen, außenpolitischen und Wirtschaftsprobleme in fesselnder Weise zu schreiben. Er ist als politischer Geschichtsschreiber von ganz eigener Art: Ihm handelt es sich nicht allein um die Darstellung dessen, was und wie es gewesen ist, er stellt die Dinge nicht nur in ihrer äußerlichen Realität dar, sondern er erwägt und polemisiert und ist immer bemüht, die Wichtigkeit seines — dem unseren übrigens nahestehenden — Standpunktes zu erweisen. Kein Wunder, wenn diese Art von politischer Geschichtsschreibung auf der Rechten Polemiken auslöste. Peroutka ist ein Kämpfer und er freut sich, diese Dorthin auszusenden, wo sie den Gegner schmerzen.

Die Fritze der Darstellung wirkt auf den Leser um so mehr, als Peroutka Probleme*

behandelt, die den heutigen auf uns nichtigsten verstanden sind. So werden die Ausführungen Masaryks über seinen Nachfolger — er hat schon damals Eduard Beneš empfohlen — das höchste Interesse hervorgerufen. Ebenso das ganze Kapitel über die in der Verfassung vorgesehene Stellung des Präsidenten gegenüber der Regierung und dem Parlament. Ein aktuelles verfassungsrechtliches Problem ist auch die Frage, wem das parlamentarische Mandat gehört. Peroutka setzt sich dafür ein, daß es der Partei gehört, wie dies auch in der Praxis des Wahlerichtes zum Ausdruck kommt. Dasselbe Interesse nehmen Peroutkas Ausführungen über die tschechoslowakische Verwaltung — Länder oder Gau? — in Anspruch, die Stellung Karpaten-Rußlands zum übrigen Gebiet der tschechoslowakischen Republik, das Sprachengesetz und die Stellung zu den Deutschen, die agrarisch-sozialistische Koalition und die nationaldemokratische Opposition, die Funktion der Staatsgestellten in demokratischen Staaten. Nicht minder aktuell sind die außenpolitischen Probleme, die 1920 eine große Rolle gespielt haben, wie die Entziehung der Kleinen Entente, die Annäherung der ersten Beziehungen zur Sowjetunion, das schwierige Verhältnis zu Polen. Aber selbst die Ereignisse, die nun in der Geschichte angehören, fesseln, und ihre Darstellung ist vor allem für jene interessant, die das alles damals miterlebt und miterlitten haben, und man verfolgt noch einmal den dramatischen Ablauf der Geschehnisse in der gärenden, unruhigen Welt der ersten Nachkriegsjahre. So die Wirksamkeit der Regierung Tuzar, die nach allen Seiten in Schwierigkeiten hatte, mit den Agrariern, mit den

Deutschen und vor allem mit der Revolte in den eigenen Reihen. Die Darstellung der Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie (auch die Vorgänge in der deutschen Partei werden, wenn auch kurz, geschildert, z. B. der Karlsbader Parteitag und Seligers große Leistung) entrollt sich vor uns als ein dramatisches Trauerspiel; wir sehen da, wie die damals größte Partei der Republik zerbrach und den Agrariern der Weg zum Primat in Regierung und Parlament gebahnt wird. Tuzars Persönlichkeit wird hierbei ein eigenes Kapitel gewidmet, das den Leser von den bedeutendsten staatsmännischen und politischen Fähigkeiten dieses körperlich schwachen und herzranken Mannes überzeugt — wie denn überhaupt nicht nur den Ereignissen, sondern auch den auf der politischen Bühne auftretenden Personen Beachtung geschenkt wird, so daß man manche Stellen wie eine interessante und aufregende Novelle liest.

Kann man also dem neuesten Werk des bedeutendsten Journalisten und Schriftstellers, des brillantesten Zeitgenossen, des überzeugten Demokraten und tapferen Kämpfers Peroutka hohes Lob spenden, so kann doch nicht die Bemerkung unterdrückt werden, daß manches in dem Werke zu breit geraten ist. Der hier besprochene Band zählt allein über 700 Seiten, die bisher erschienenen drei Bände insgesamt über 2000 Seiten. Sicherlich hätte das Buch durch eine gewisse Anaptheit noch gewonnen. Diese Bemerkung soll aber durchaus nicht dazu dienen, die Feststellung kasuistisch, daß es sich bei dem großen Geschichtswerk Peroutka um eine interessante, lehr- und genutzreiche, im besten Sinne unterhaltende Lektüre handelt.

E. St.

ALLE

UND ALLES FÜR DEN

REICHSJUGENDTAG

DER SJ ZU PFINGSTEN 1936 IN

BODENBACH

fündigen, dann werden wir die Öffentlichkeit über diese leidige Angelegenheit eingehend unterrichten“, braucht jetzt nicht eingegangen werden. Denn sicher wird die Aussiger Stadtverwaltung Gelegenheit nehmen, vor aller Öffentlichkeit die „leidige Angelegenheit“ so zu klären, daß jeder objektive Gemeindeglieder (und ebenso die Öffentlichkeit außerhalb Aussigs) sich ein sachliches Urteil bilden kann.

Bedrohliche Gesundheitsverhältnisse der deutschen Studenten

Frage. Die bisherigen Ergebnisse der Gesundheitsuntersuchungen, wie sie im Rahmen des studentischen Gesundheitsdienstes der deutschen Hochschulen an den deutschen Kliniken und Polikliniken bei den neuereitenden deutschen Hochschülern und bei den Bewohnern der deutschen Studentenheime durchgeführt werden, geben bereits jetzt ein recht schlechtes Bild über die überaus unglücklichen Gesundheitsverhältnisse unter den deutschen Hochschülern. Es mehren sich Fälle von Tuberkulose und in bedrohlichem Anwachsen sind Erkrankungen des Herzens und des Nervensystems, charakteristisch für die Auswirkungen der Unterernährung sind auch das durchschnittliche Körperliche Untergewicht gegenüber übermäßiger Körperlänge. Bezeichnend für die weittragende Bedeutung der alljährlichen Gesundheitsuntersuchungen sind die zahlreichen Fälle, wo dadurch erst Krankheitsherde und Erscheinungen, ja sogar akute Tuberkulosefälle ausgeheilt wurden, von denen Vorhandensein der betroffene Student gar nichts wusste. Um so größer wird daraus die Verpflichtung für jeden einzelnen Studenten, sich Gewissheit über seinen Gesundheitszustand zu verschaffen und ewige Erkrankungen sofortiger ärztlicher Behandlung zuzuführen und zu verhindern, daß er als Krankheitsüberträger auch seine Kollegen durch Ansteckungsgefahr bedroht.

Aus diesem Grunde haben die Hochschulschulen bereits erwogen — wie es bereits in den meisten Ländern geschieht — die Gesundheitsuntersuchung bei deutschen Studenten als obligat zu erklären. Bereits mit Beginn des Sommersemesters werden jegliche Begünstigungen, Studentenwohnheimwohnungen, Freizeite, Theaterkarten usw. nur gegen Vorweis der Bestätigung über die erfolgte Gesundheitsuntersuchung verliehen werden. Dem studentischen Gesundheitsdienst als zweckmäßig organisierter und durch seine Leistungen bewährter gesundheitslicher Zentralstelle der deutschen Hochschulen, erwächst daraus die große Aufgabe, durch zielbewusste Werbe-, Vorbeugungs- und Hilfsmahnahmen dem deutschen Studenten Rat und rasche und ausgiebige Hilfe zu bieten. Seine Hilfsmission ist um so schwerer, als ihm bisher jegliche staatliche Unterstützung versagt geblieben ist.

Wer sind die Verantwortlichen?

Die Vorgänge in der Apollo-Mineralöl-Raffinerie Mährisch-Schönberg

Trotzdem die gesamte Bevölkerung des Bezirkes Mähr.-Schönberg wahre Proteststürme gegen die Verlegung der Mineralöl-Raffinerie Mähr.-Schönberg erhebt, trotzdem unzählige Protestschreiben an die Ministerien gehen und eine Deputation nach der anderen Einsprüche gegen die Verlegung erhebt, geht die Firma ihren Weg weiter, verläßt auch weiterhin die Stilllegungsverordnung zu umgehen.

Ein Beispiel, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Firma vorgeht, ist folgendes: Am 28. Dezember hat die Firma sieben Arbeiter freilos entlassen. Von diesen ist ein Arbeiter 35 Jahre, zwei Arbeiter 32 Jahre, die restlichen Arbeiter durchschnittlich 10 bis 15 Jahre im Betrieb. Mit einer einzigen Ausnahme besitzen alle diese Arbeiter weder Geld, noch sonst irgendwas, einer von ihnen hat sogar fünf kleine Kinder, deren ältestes kaum sieben Jahre alt ist. Es wäre hoch an der Zeit, wenn sich die zuständigen Stellen endlich einmal gründlich mit dieser Angelegenheit befassen würden. Die Bevölkerung trägt die Not und das Elend mit bewunderungswürdiger Ruhe, doch einmal geht auch diese zu Ende.

Streitende Kirchenmüster. Die „N. J.“ meldet aus W a r n s d o r f: Eine ziemlich ungewöhnliche Sache gibt es zurzeit in der Pfarrkirche von Gr und. Dort ist allen Kreisen der Großteil der Kirchenmusikanten in Streit geraten. Der Grund hierfür liegt angeblich in einer allzu scharfen und ungerecht abfälligen Kritik, die eine maßgebende Person über kirchliche Aufführungen gefällt habe.

* Ferdinand Peroutka: Dubodník státu III. Kof 1920. Verlag Fr. Borová, Prag.

Die staatliche Masarykschule für Gesundheits- und Sozialfürsorge

Die staatliche Masarykschule für Gesundheits- und Sozialfürsorge wurde vom Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung unter Mitwirkung des Ministeriums für soziale Fürsorge und der Hofschleiferprüfung in New York errichtet.

Die Aufgabe der Schule besteht in der theoretischen und praktischen Ausbildung von Fürsorgekräften für den Dienst in sozialhygienischen und sozialen Institutionen.

Vornehmlich sollen in der Schule ausgebildet werden Fürsorgekräften:

- a) für Verwaltungsstellen im öffentlichen oder privaten sozialhygienischen und sozialen Dienste;
- b) für Verwaltungsstellen aller Art;
- c) für administrative und sachliche Stellen in humanitären und sozialen Anstalten.

Der Lehrkurs der Schule dauert 22 1/2 Monate und beginnt am 1. Februar 1936.

In die Schule werden Absolventinnen aller Mittelschulformen (mit Reifeprüfung) oder ihnen gleichgestellten Anstalten im Alter von 18 bis 30 Jahren aufgenommen. Ausnahmeweise können auch Schülerinnen ohne Mittelschulbildung aufgenommen werden, wenn sie sich bei entsprechender Vorbildung während einer mindestens zweijährigen Tätigkeit in sozialhygienischen oder sozialen Institutionen bewährt haben. Insgesamt werden in den Kurs 45 Schülerinnen aufgenommen.

Das Schulgeld beträgt K 400.— jährlich und ist halbjährlich im Voraus zu entrichten.

Die Internatsgebühr für Unterkunft und volle Verpflegung beträgt K 400.— monatlich. Mittellosen Schülerinnen kann sowohl das Schulgeld als auch die Internatsgebühr entsprechend ermäßigt werden.

Anmeldungen zum Lehrkurs sind spätestens bis zum 15. Jänner 1936 der Direktion der Schule vorzulegen.

Der Anmeldung müssen folgende Belege beigefügt werden: 1. der Tauf- oder Geburtschein, 2. der Nachweis der Staatszugehörigkeit, 3. das Reifezeugnis, 4. ein amtliches Zeugnis, 5. der Nachweis über die allfällige bisherige Verwendung, 6. das Wohlverhaltenszeugnis.

Ferner müssen Schülerinnen, die um eine teilweise Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes und der Internatsgebühren ansuchen, überdies einen vom zuständigen Gemeinde- und Steueramte bestätigten detaillierten Ausweis ihrer Vermögensverhältnisse beifügen.

Weitere Informationen erteilt die Direktion der staatlichen Masarykschule, Prag XII., Rudolfstr. 2331 und die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Böhmen, Reichenberg, Waldzeile 14.

Öffentlicher Dank. Die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Reichenberg konnte in der Vor- und in der Weihnachtszeit ein ständiges Wachsendes Spenden für die Zwecke der Deutschen Jugendfürsorge feststellen. So groß ist die Zahl der einlaufenden Beträge geworden, daß ein Dank mit besonderer Karte, wie er bisher Brauch war, Gesamtkosten von über 8000 Kf verursachen würde. Darum bittet die Deutsche Landeskommission alle ihre Freunde und Gönner, im heurigen schweren Notwinter, in dem Parlament denn je gemindert werden muß, auf die Formalität einer eigenen Dankkarte zu verzichten und dafür an dieser Stelle einen kurzen und einfachen, aber nicht minder herzlichen Dank für ihre tatkräftige Hilfe im Namen aller unterstützten Kinder entgegenzunehmen.

Vermisster Fünfzehnjähriger. Der bei einem Fleischermeister in Weistadt beschäftigte Lehrling Karl Högl, der im 15. Lebensjahre steht, hat sich dieser Tage von seinem Arbeitsplatz entfernt und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag

Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 10.40 Schallplatten, 11.35 Sinfonisches Orchester auf Schallplatten, 12.10 Schallplatten: Deotaf, 13.30 Arbeitsmarkt, 13.40 Leichte Musik, 15.00 Schallplatten: Beethoven, 15.10 Deutsche Sendung: Schlemmerger, Mit Stf und Kofel in Nordböhmen, 15.35 Kretzerabend, Aktuelle zehn Minuten, 15.45 Deutsche Presse, 19.15 Englisch für Anfänger, 21.05 Beerbohn, 22.20 Russisch für Fortgeschrittene, 22.40 Deutsche Nachrichten: Seemann: Deutsche Theater in der Tschechoslowakei. — Sender St.: 7.30 Salonorchestertonart, 14.00 Leichte Musik, 14.20 Deutsche Sendung: Gute Schallplattenfolge, 14.50 Deutsche Rundfunkmeldungen, 18.10 Militärtanz, 19.10 Violatanz. — Brunn: 13.30 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40 Deutsche Sendung: Etwas über Sklaven — Kollabgebitte als Ehegattin, — Währ.-Oktav: 17.15 Ebansons, 18.10 Deutsche Arbeiterfestsendung: Demel: Arbeiter und Gesang — Madlerkonzert.

Dienstag

Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Deutscher Schulfunk, 12.10 Ebansons, 17.00 P.-gondstunde, 18.10 Deutsche Sendung: Dogen Rettl: Musik von den Grafen Spard, 18.45 Deutsche Presse, 19.10 Militärtanz, 22.15 Tanzmusik. — Sender St.: 7.30 Leichte Musik, 14.15 Deutsche Sendung: Für die Frau, 14.50 Deutsche Presse, 18.00 Salonorchestertonart. — Brunn: 15.00 Orchestertonart, 17.40 Deutsche Arbeiterfestsendung: Soziale Informationen; Dr. Brühl: Sozialpolitische Rückblick auf das Jahr 1935, 18.30 Lieber von Schalkowski. — Währ.: 16.10 Orchestertonart.

Bundeswintersportfest in St. Joachimsthal am 1. und 2. Feber 1936



Im Feiertage unserer rührigen Genossen und Genossinnen in St. Joachimsthal sind fleißig an der Vorbereitung. Montag, den 6. Jänner, tagten wieder einmal alle Unterausschüsse. Die geleistete Arbeit wurde überprüft und die noch zu leistende Arbeit besprochen.

Die Raketen haben bereits die großen Aufschichten zur Werbung fertiggestellt. Transportante zur Begrüßung der Festgäste sowie die Markierungsfahnen und viele andere Bedelbe hat der „Freiwillige rote Arbeitsdienst“ kostenlos angefertigt.

Quartiermacher haben eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Die 300 kostenlosen Privatquartiere für Wettkämpfer sind fast aufgebracht, Herbergen und Massenquartiere stehen bereit. Die Hotelbesitzer zeigen sich sehr entgegenkommend; Joachimsthal kann tausende Menschen beherbergen.

Die Samariter, welche eine der schwersten Aufgaben am Bundeswintersportfest zu erfüllen haben, haben bereits ihren Organisationsplan fertiggestellt. Montag, den 6. Jänner, fand am Feiertage eine Sitzung des Samariterausschusses statt, an welcher der Kreisamtsleiter und der Bezirksleiter des 1. Bezirks (Karlbad) teilgenommen haben. 40 Samariter, welche den schweren Samstagsdienst übernehmen, werden geschloffen in einer Herberge stationiert.

Tagesneuigkeiten

Französische Professoren sind keine Deutschen... Mit Reid liest man, daß sich die Professoren der Sorbonne einmütig hinter ihren, von faschistischen Studenten angepöbelten Kollegen Professor Jéze, den Verteidiger Abessinien im Wal-Wal-Konflikt, gestellt haben und entschlossen sind, den Widerstand der faschistischen Bürschen gegen Jéze mit allen disziplinarischen Mitteln zu brechen. Angefichts dieser Befundung einer europäischen Gesinnung und solcher Zivilcourage, die sich zu einer menschlichen Mission der Wissenschaft bekennt, fragt man sich, was deutsche Professoren wohl täten, wenn... Nun, die Frage stellen, heißt sie beantworten. Der blutige Schatten Theodor Lessing's, die Erinnerung an Gumel, an zahlreiche Prager Studentenstreiks und Krawalle taucht auf. Deutsche Professoren sind in der Regel zu feig, gegen randalierende Faschisten aufzutreten, und tun oft ein übriges, indem sie ihnen, beifällig wedelnd, die Beute apportieren. Wir geben zu, daß es Ausnahmen gab und gibt, aber die riskieren auch täglich, wie Professor Jéze behandelt und von ihren Kollegen nicht geschützt zu werden.

Es sucht der Bruder seine Brüder... Die armen Südtiroler, die vor den Schrecken des abessinischen Krieges — eines Krieges, der sie nichts angeht und in dem sie nur die Niederlage Mussolinis herbeiführen können — ins Ausland fliehen wollen, haben es nicht leicht. Sind sie dem Tode vor dem Standrechtspeloton entronnen, so kommen sie meist in das von Mussolini durch Starbenberg regierte Oesterreich oder... doch lassen wir eine Meldung des Tsch. P.-V. sprechen:

In Innsbruck sind wieder drei Militärflüchtlinge aus Südtirol eingetroffen. Drei von ihnen erzielten provisorische Aufenthaltserlaubigungen. Der vierte Flüchtling wollte nach München reisen, wurde aber in Innsbruck von den deutschen Grenzbehörden angehalten und zurückgeschickt.

Der Südtiroler hatte vielleicht etwas von Deutschlands Erwachen gehört und von der leidenschaftlichen Liebe der Hitlerianer für alle „unterdrückten Volksgenossen“. An der Grenze hat man ihm eines besseren belehrt. Das Deutschland Hitlers fordert von den deutschen Südtirolern, daß sie für den Unterdrücker Mussolini in die Hölle Afrikas gehen.

Qualvolle Stunden für Hauptmann. Das Annehmungsgericht in Trenton trat Samstag zu einer Geheim Sitzung zusammen. Es hat nach langer Beratung das Gesuch Hauptmanns um Begnadigung abgelehnt. Der Gouverneur des Staates New Jersey beabsichtigt, dem Oberstaatsanwalt aufzutragen, sogleich Vornahme eines Verhörs Jassie Condon zu verhaften, der bekanntlich bei der Verzehrung des Lösegeldes, das er von Lindbergh übernahm, die Vermittlerrolle spielte. Condon ist Freitag nach Südamerika abgereist. Man hofft, daß der Gouverneur einen Weg finden wird, die Hinrichtung Hauptmanns aufzuschieben, bis Condon einem gründlichen Verhör unterzogen sein wird. Der Gouverneur

Gute Stimmung für das Fest! Aus dem ganzen Verbandsgebiet treffen günstige Vor-meldungen ein. Kreis Trautman (Miesengebirge) meldet zehn seiner besten Wettkämpfer. Durch Geldspenden wollen die tschechischen Genossen auch die arbeitslosen Wintersportler mitbringen. Aus dem Reichsgebiet (Tessendorf, Marienberg) wurden bereits Wettkämpfer angemeldet. Der 5. Kreis (Teplic-Kuffing) will sogar sieben Bezirksmannschaften stellen. Kuffing hat schon seine namentliche Meldung eingereicht; der Verein stellt auch eine Mannschaft der Jugend und der Frauen. Eine Frauenmannschaft wird auch der 5. Kreis stellen. Weiter liegt eine Vor-meldung über je vier Vereinsmannschaften aus dem Komotauer (3. Bezirk) sowie aus dem 8. Bezirk (Seckrad bei Komotau) des 5. Kreises vor.

15. Jänner ist Wettkampftag! Im Interesse der Quartierausweisung werden die Vereine ersucht, diesen Termin einzuhalten! Arbeitslose Wettkämpfer sind besonders zu bezeichnen. Der 6. Kreis hat bereits am 1. Jänner in seiner Wintersportigung seine Kreismannschaft aufgestellt und Urlaubsanfragen für mehrere Wintersportler eingereicht, und zwar u. a. für Feld (Abertham), Görsch (Reichbach), Hönig (Joachimsthal) und Rint (Merkelsgrün).

Der Rekord wird ein großes Erlebnis! Ein gutes Programm ist schon heute gesichert. Feste Aufnahmen haben bekannte Vereine wie Neudorf, Abertham, Graslitz, Falkenau, Altrothom und Raierdorf gegeben. Bewegungssport und Tänze, Gymnastik und Aerobik in vollendetster Form werden zu sehen sein. Selbst Joachimsthal hat sich auf Grund seines vorzüglichen Turnbetriebes mit zwei besonderen Aufführungen angemeldet, trotzdem es durch die Reparatur stark belastet ist.

Die Hauptsache — der Schnee? Das ist die große Sorge, aber je höher man ins Gebirge kommt, desto geringer wird diese. Schnee werden wir haben, zu was hätten wir dann unsere Verschlüsse gefahrt?

erklärte: „Ich glaube nicht, daß Hauptmann der einzige Täter in der Angelegenheit der Entführung des Sohnes Lindberghs ist, und bin überzeugt, daß durch die Hinrichtung Hauptmanns der Gerechtigkeit nicht voll Genüge geleistet würde.“

Ein internationales Treffen der Arbeiter-Skifahrer findet vom 9. bis 23. Feber auf der Königshöhe im Jesergebirge statt. Zwei Wochen hindurch sind gut ausgebildete Skilehrer anwesend. Der Kursbeitrag ist sehr niedrig gehalten. Die Wintersportspiele bieten jedem gute Unterhaltung. Die Touren im Gebirge sind gefahrlos, nicht schwierig und abwechslungsreich (Höhenslage 600 bis 1000 Meter) und können von jedem unternommen werden. Am 12. Kf ist schon Nachlager und Verpflegung zu haben (gutes sauberes Matragenlager und einfache Verpflegung); für 20 Kf Bettlager und drei Mahlzeiten. Alle Räume sind geheizt, kein Trink- und Erfrischungsgebot. Schönes Nebungsgelände. Internationales Arbeiter-Wintertouristen-Treffen am 15. und 16. Feber. Anmeldungen durch die „Naturfreunde“-Ortsgruppen und direkt beim Genossen Ernst Hügel, Königshöhe, Post Johannesberg bei Gablonz. — Ratf. —

Großer Erfolg der Dezember-Rundfunkpropagandaaktion. Die im Dezember durchgeführte Rundfunkpropagandaaktion war von einem außerordentlichen Erfolg begleitet. Wie bereits von der Postdirektion mitgeteilt wird, haben sich im Dezember v. J. rund 63.000 neue Rundfunkhörer angemeldet. Im Dezember 1934 betrug die Zunahme der Konzessionäre bloß 18.570. Man kann also wirklich sagen, daß der Erfolg der vom Postministerium veranstalteten Propagandaaktion geradezu sensationell ist. Derzeit gibt es in der Tschechoslowakei ungefähr 853.000 Rundfunkhörer.

Rüber Merd kein antischistischer Emigrant! Von der Vereinigung zur Unterstützung deutscher Emigranten erhalten wir folgende Mitteilung: „Wir haben bei allen Prager Hilfskomitees festgestellt, daß der in Zusammenhang mit dem Raubüberfall bei Reichenberg von der gesamten Presse (nach dem Bericht des Tsch. P.-V. — Ann. v. Red.) erwähnte „reichsdeutsche Emigrant Erich Merd“ kein antischistischer Emigrant ist und von keinem der Komitees unterstützt wird.“

Defensivkurs. Am 9. Uhr vormittags blühte Samstag in der Lazarett-Belmaderna in Graz über zwei Zimmern aus bisher unbekanntem Gründen die Dede ein. Aus den Trümmern wurden bisher drei



John Gilbert gestorben

Der erste Partner Greta Garbo in ihren amerikanischen Filmen, der Filmschauspieler John Gilbert, ist in Hollywood einem Herzschlage erlegen. Seine größte Blauzeit hatte Gilbert in der Periode der Stummfilme, zuletzt hat er als Partner der Garbo in „Königin Christine“ gespielt.

Mann leicht verletzt geborgen. Die Truppe war zur kritischen Zeit ausgerückt, so daß voraussichtlich mit keiner größeren Zahl von Verunglückten zu rechnen ist. — Der verunglückte Zugführer Ernst Popen wurde gegen 19 Uhr aus den Schuttmassen als Leiche geborgen.

Heuer geht nur der Geburtsjahrgang 1914 zur Stellung. Das Verteidigungsministerium hat entschieden, daß heuer nur die Wehrpflichtigen der dritten Altersklasse (Jahrgang 1914) zur Stellung berufen werden. Die erste und zweite Altersklasse (Jahrgang 1915 und 1916) sind heuer von der Stellungspflicht befreit. Diese Maßnahme hat ihren Grund darin, daß das Verteidigungsministerium dafür Sorge tragen muß, daß auch in den nächsten Jahren, wo die außerordentlich schwachen Kriegsjahrgänge ins militärische Alter kommen, das erforderliche Kontingent aufgebracht werden kann. Heuer wird also das Kontingent allein von dem noch friedenshaften Jahrgang 1914 aufgebracht werden müssen.

Anstellungsprüfungen für Professoren. Das Ministerium für Schulwesen und Volkshultur hat den Beginn der Anstellungsprüfungen für Professoren an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten im Jahre 1936 für den 2. März und den 16. November anberaumt.

Das Reichsberger Telephonnetz automatisiert. Im Jänner 1936 wird die Reichsberger Telephonzentrale den automatisierten Betrieb aufnehmen. Die Abonnenten werden ab 1. März die Telephongebühren nach der 3. Gruppe zu zahlen haben, d. h. einen monatlichen Investitionsbeitrag von K 89 und für jedes eigene Lokalgespräch einen Betrag von 80 Heller. Bei einer größeren Zahl von Gesprächen im Monat werden Ermäßigungen von fünf (ab 60 Gesprächen) bis 35 Prozent (ab 800 Gesprächen) gewährt.

Deutscher Reiseverkehr nach der Schweiz wieder freigegeben. Die in den letzten Tagen geführten deutsch-schweizerischen Besprechungen über die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz haben am Samstag zu einer Einigung geführt. Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reisezahlungsmitteln erhalten die Anweisung zur Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Tolle Temperaturen. Samstag um 14 Uhr meldeten Preßburg plus 13, Prag und Lučeneč 11 Grad. Auf den Berglängen wurden gleichzeitig plus 1 bis 2 Grad verzeichnet, nur der Gipfel der Schneekoppe hatte minus 2 Grad. Der Westwind, der erheblich aufgeweht und in den höheren Lagen Böhmens den Charakter eines heftigen Sturms angenommen hat, dürfte sich gegen Nordwesten drehen und eine vorübergehende Abkühlung herbeiführen. Aus der Umgebung Wäralands, wo strenger Frost herrscht, breitet sich kaltere Luft gegen das Binnenland aus. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vom Nordwesten her Abkühlung. Veränderlich, frischweisse Schauer, zunächst noch stark windig. Auf den Bergen zeitweise Schneefall und wieder Frost. — Wetteraussichten für Montag: Verhüllung der Wetterlage. Auch in den Niederungen Nachfröste.

Die „Nachwehen“ des großen Sturmes

Noch immer Opfer und Schäden

London. Der zweite Tag der heftigen Stürme über den britischen Inseln hat keine Wessertung gebracht. Die Themse ist in einigen Abschnitten ihres Laufes während der Nacht noch gestiegen.

Zu der Windhose, die am Freitag über Westdeutschland hinwegfegte, wird noch gemeldet:

In Oberkassel wurde durch den Sturm eine Fabrik vollständig zerstört, deren hohe Schornsteine zusammenstürzten und unter ihren Trümmern acht Personen begruben, die durchwegs mit schweren Verletzungen geborgen wurden. Ein gleiches Verhängnis richtete der Sturm auch in Bochum an, wo beim Einsturz einer Fabrik eine Per-

son getötet und sieben weitere verletzt wurden.

Berlin. An der Ecke der Friedrichs- und der Leipziger-Straße, im Zentrum Berlins, stürzte Samstag mittags vom Dachgeschoß eines hohen Gebäudes ein Gerüst, von einem heftigen Windstoß losgerissen, auf den Bürgersteig. Sieben Personen wurden verletzt, hievon fünf schwer.

Wing. Ueber verschiedenen Gegenden Ost-Österreich wüthete Samstag vormittags ein von Regen und Sturmwind begleitetes heftiges Unge-witter, das vielerorts großen Materialschaden angerichtet hat.

Opium in Marmeladebüchsen. Unter dem Verdacht, Kauschäfte wie Heroin, Kokain und Morphium veräußert zu haben, wurden in Prag die Hörer der medizinischen Fakultät Theodorov und Dones, beide bulgarische Staatsangehörige, verhaftet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie im Dienste einer größeren Bande von Kauschäftehändlern gearbeitet haben. Bei den Verhafteten wurden 2,7 Kilogramm Opium gefunden. Theodorov gestand, das Opium in Sofia von einem unbekanntem Bulgaren erhalten zu haben, dem er dafür 4200 Leva bezahlte. Das Opium habe er in drei Blechbüchsen verpackt und darüber je eine Schicht Marmelade gegeben. Bei der Verfolgung habe er für die drei Büchsen als „Marmelade“ 12 Kč Zell bezahlt. Dones gesteht lediglich zu, beim Verkauf des Opiums in Prag geholfen zu haben.

Für ein Emetana-Denkmal in Karlsbad. Freitag abends fand in Prag die Konstituierung der Vereinigung für die Errichtung eines Emetana-Denkmal in Karlsbad statt. Bislang bestand lediglich eine freie Organisation, die bereits einen Wettbewerb für das Denkmal ausgeschrieben hat. Es liegen schon 14 Entwürfe vor. An Beiträgen sind 27.000 Kč eingelaufen. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde der Präsident der Akademie der Wissenschaften Professor Koehner gewählt.

600.000 Telegramm-Worte wurden im Jahre 1935 aus der Tschechoslowakei auf dem Wege Radio-Prag, d. h. durch die direkten radiotelegraphischen Verbindungen der Tschechoslowakei mit New York, Buenos Aires und Beirut befördert. Im Jahre 1935 wurden 60 Prozent der gesamten Telegramm-Korrespondenz aus der Tschechoslowakei nach Übersee auf dem Wege des Radio-Prag befördert, gegenüber nur 50 Prozent im Jahre 1934.

Und grüßt das Erreichte! Das amerikanische Kriegschemische Institut erklärt in einer Denkschrift, daß die Fabrikation eines giftigen „Super-Gases“, das fähig sei, die Bevölkerung ganzer Städte oder die über ein großes feindliches Territorium verstreut lebenden Menschen zu töten, ein Dingespinnst sei. Der Durchschnittsbürger sei überzeugt, daß es Duhende von neuen Formeln gibt, die von den Generalstäben der ganzen Welt geheimgehalten werden und die bei der ersten Kriegsdrohung fertig zum Gebrauch sind. Das sei falsch. Es sei nicht so einfach, wie man glaubt, die Rüste der chemischen Gase, die als Kriegswaffe verwendet werden können, zu verlängern. Mehr als dreitausend Zusammenstellungen schädlicher Gase seien seit dem Jahre 1915 studiert worden. Ungefähr 30 sind als wirksam festgestellt worden und nur 10 oder 15 geben „befriedigende“ Resultate. Die amerikanischen Spezialisten kommen zu dem Ergebnis, daß auf diesem Gebiet „Fortschritt“ gemacht worden seien, daß die Zivilbevölkerung aber vorläufig noch keine Ursache habe, sich übermäßig zu beunruhigen, da das chemische Gas, das ganze Zivilisationen vernichten könnte, noch nicht erfunden sei. Es wäre nur zu hoffen, daß der „Fortschritt“ sich weiter verlangsamte.

Neon-Licht in der Untergrundbahn. Versuchsweise sind auf einer Station der Pariser Metro Neon-Röhren als Beleuchtungskörper angebracht worden. Die Beleuchtung durch das gelbliche Licht ist außerordentlich wohltuend. Dabei sind die langen Bahnsteige durch die Röhren taghell und das Licht hat den weiteren Vorzug, daß es sehr viel weniger blendet als die starken elektrischen Birnen, die bisher verwendet wurden.

Wertvolle Briefmarken gestohlen. Blättermeldungen zufolge verhaftete die Polizei einen internationalen Verbrecher, der in der Schweiz eine Kollektion überaus seltener und wertvoller Briefmarken gestohlen hatte, die für den englischen König bestimmt war. Ein Teil dieser Marken wurde in Polen aufgefunden. Der Name des Diebes und die näheren Einzelheiten, welche die Untersuchung ergeben hat, werden vorläufig geheimgehalten.

Die letzten Richter in Pension geschickt. Auf Grund des Reichsbürgergesetzes sind bei den deutschen Gerichten in Ruhestand getreten: acht Senatspräsidenten, ein Landesgerichtspräsident, 89 Landgerichtsdirektoren, 54 Oberlandgerichtsräte, 30 Kammergerichtsräte, sechs Landgerichtsräte, ein Amtsrichter, ein Amtsgerichtsrat, drei Erste Staatsanwälte, 16 Anwaltschaftsräte, vier Direktoren beim Arbeitsgericht, ein Strafanwaltschafts-Medizinalrat und ein Strafanwaltschafts-Rabbiner.

Ein Irrer schießt auf den Großrabbiner. Auf den Bulgarer Großrabbiner Dr. Riemrower wurde am Samstag ein Pistolenschuß verübt. Als er seine Wohnung verließ, sprang ihm ein junger Mann entgegen und feuerte vier Schüsse auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu verletzen. Der Angreifer wurde von Passanten entwaffnet und auf die Polizei gebracht. Er gab an Aurel Joneşcu zu heißen und Student zu sein. Es handelt sich um die Tat eines Geisteskranken, der schon wiederholt wegen öffentlicher Unkeuschheiten angehalten wurde und schon in ärztlicher Behandlung stand. So wurde im vergangenen Jahr die Bevölkerung der Hauptstadt während der Nacht durch Sturmkläuten der großen Glocken der Bulgarer-Kathedrale aufgeschreckt. Bei den Nachforschungen nach dem Urheber wurde festgestellt, daß es Aurel Joneşcu war. Er erklärte damals, er hätte von Gott die Mission erhalten, die Glocken zu dem Zweck zu läuten, damit ihn der König in Audienz empfangt. Bei Joneşcu wurden zahlreiche unzusammenhängende theologische Anmerkungen gefunden, in welchen Joneşcu behauptet, daß ihn Gott mit einer religiösen Sendung auf die Erde geschickt habe.

Oesterreichs Arbeiter fordern Gerechtigkeit

Die Annesie Pillas' hat manches Unrecht zu mildern oder zu fügen versucht. Wichtiger als geschickenes Unrecht auf dem Gnadenwege zu mildern, wäre es aber für Oesterreich, daß weiteres Unrecht verhütet würde. Daß dies oft, sehr oft, nicht geschieht, beweist das Schicksal der vierzig revolutionären Sozialisten, die seit elf Monaten auf ihren Prozeß warten. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt dazu u. a.:

„Seit mehr als elf Monaten sind in Wien mehr als vierzig revolutionäre Sozialisten in Haft, denen der Prozeß wegen Hochverrats gemacht werden soll, weil sie zu Silvester vorigen Jahres an einer Konferenz in Brünn teilgenommen haben sollen. Der weitaus überwiegende Teil der Verhafteten bestreitet das. Bedenklich ist die Untersuchung durch den Untersuchungsrichter längst abgeschlossen und seit September, also seit vier Monaten, ist mit keinem einzigen der Inhaftierten irgendein Verhör oder sonst eine Einvernahme erfolgt.“

Dabei sind unter den Inhaftierten auch eine Menge solcher, von denen selbst der Staatsanwalt gar nicht behauptet, daß sie in Brünn gewesen seien. Besonders gilt das von einigen Frauen. Wir nennen hier abermals Frau Haas, eine schwer lungen- und nervenkrankte Frau, die nur beschuldigt wird, daß sie, sei es auch ohne ihr Wissen, in ihrer Wohnung eine illegale Zusammenkunft von vier Leuten gestattet habe. Dafür wurde man bisher mit zwei bis drei Monaten bestraft. Diese Frau aber sitzt schon bald ein Jahr und obendrein, wenigstens vorläufig, noch unter der Anschuldigung des „Hochverrats“! Das sechsjährige Kind der Frau Haas ist schon beinahe ein Jahr sich selbst überlassen! Da ist Lili Kuld a, der nichts anderes vorgeworfen wird, als daß sie ab und zu die

Besuche eines angeblichen Hauptführers der Revolutionären Sozialisten in ihrer Wohnung geduldet habe. Oder Elisabeth Jerner, die Angestellte einer Rechtsanwaltskanzlei war, in der illegales Material gefunden worden sein soll.

In welchem Zustand aber die Hauptbeschuldigten selbst sind, davon kann sich jeder, dem es das Justizministerium und das Bundeskanzleramt bewilligen würden, selbst überzeugen. Der frühere Redakteur Karl Hans Sailer ist wohl seit vielen Monaten schon im Spital und wird dort einer spezialärztlichen Behandlung zugeführt, aber die lange Haft und die Ungewißheit seines Schicksals haben bewirkt, daß sein Augenleiden einen auch vom Amtsarzt festgestellten hoffnungslosen Charakter angenommen hat. Wenn mit der Ansetzung der Hauptverhandlung noch weiter gezögert wird, wird Sailer ihr nur noch als Erblindeter betrauert werden können.

Durch ein gerichtsarztliches Attest ist er schon jetzt für unfähig erklärt worden. Trotzdem sitzt er weiterhin in Haft. Oder Josef Binder, ein älterer Mann, der im höchsten Grad nieren- und herzkrank ist und jeden Augenblick die schwersten Anfälle erleidet.

Alle diese Menschen verlangen zunächst einmal Gewißheit über ihr Schicksal. Sie verlangen, was auch im austrofaschistischen Staat noch ihr Recht ist, daß endlich nach bald einjährigem Warten, nachdem mehr als zwei Drittel der Beschuldigten mindestens schon doppelt so viel gefesselt sind, als sie schließlich an Strafe zu erwarten haben, die Anklage gegen sie erhoben und endlich die Hauptverhandlung gegen sie angefangen werde.“

Staatsgefährliche Sofas? Nach einer Mitteilung der amtlichen „Deutschen Siedlung“ hat kürzlich Ley angekündigt, es würden demnächst in jedem Haus sogenannte Hauswörter bestimmt werden, die den Leuten zu sagen hätten, daß sie die alten Plüschsofas, die nur Rotten- und Ungezieferherde seien, aus den Wohnungen entfernen und die Wohnungen so schön und hell wie nur möglich machen müßten. Nach dem Erfolg mit „Schönheit der Arbeit“ müsse ein noch viel größerer Erfolg mit „Schönheit der Wohnung“ erzielt werden. Es ist kein Zweifel, daß diese neue Einrichtung in erster Linie dazu dienen wird, noch auf eine „legale“ Art in den Wohnungen der Bewohner des Dritten Reiches herumzuwühlern zu lassen.

Die Erste Deutsche Walfang-A. G., die kürzlich in Weismünde ins Leben gerufen wurde, hat jetzt in Hamburg ein Bau-Büro eröffnet. Für die Gesellschaft wird der ehemalige Hopag-Dampfer „Württemberg“ zu einer Walfangschiffe umgebaut. Diese Kohlerei soll zusammen mit fünf anderen schon in Auftrag gegebenen modernen Fangdampfern den ersten Fischfang aufnehmen. Mit der ersten Fangexpedition ist jedoch nicht vor der Fangsaison 1936/37 zu rechnen.

Cholera-Epidemie bei Bombay. In einer Gemeinde 25 Meilen von Bombay ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, der in den letzten Tagen 45 Personen erlegen sind. Die Epidemie breitet sich weiter aus.

Der verlorbene Filmschauspieler John Gilbert hat eine Million Dollar hinterlassen. Seiner letztwilligen Anordnung zufolge soll der Nachlaß an seine beiden Töchter fallen, von denen die eine aus Gilberts erster Ehe mit Olive Burwell und die zweite aus der Ehe mit Virginia Bruce stammt.

Der Mensch ist nicht so wichtig... Auf einer Ausstellung chinesischer Kunst in London gab der Chinaforscher Lawrence Binbon eine Erklärung dafür, warum man merkwürdigerweise in der chinesischen Kunst niemals eine Darstellung des nackten Menschen finde. Das sei, meinte er, durchaus keine Angelegenheit des Schamgefühls, sondern eine andere Auffassung von der Stellung des menschlichen Wesens im Universum. Während man im Abendlande den Menschen zum höchsten Wesen der Natur gemacht habe, gesteht ihm der Chinese nur eine sekundäre Bedeutung zu. Für ihn sei der Mensch nicht das Wichtigste im All...

Warengräber aus dem 8. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen in der Umgebung von Szente wurden zahlreiche Warengräber aus dem achten Jahrhundert entdeckt, darunter auch das Grab eines Liebespaars. Auf dem Halbe des Frauenstelettes wurde eine sehr wertvolle Perlenkette gefunden. Neben diesem Grab wurde das Gerippe eines knienden Pferdes entdeckt.

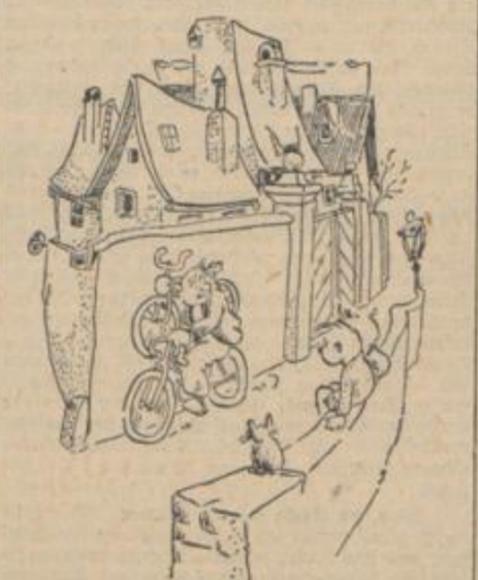
Ein Experiment an 15.000 USA-Offizieren. Die Ergebnisse der Forschung eines sehr bekannten New Yorker Arztes, Wecobler, sind wenig tröstlich und wenig schmeicheltast für die Menschheit. Es stellt sich nämlich heraus, daß man im Laufe eines arbeitsreichen Lebens immer dümmer wird. Dr. Wecobler hat nicht nur Tausende von Patienten in seiner Klinik beobachtet, sondern auch die Geisteszustände von 15.000 Offizieren der amerikanischen Armee genau untersucht. Er ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Rede, daß man mit 40 Jahren den Höhepunkt seiner Intelligenz erreicht, vollkommen falsch ist. Klug ist man nur, wenn man jung ist, — dies ist die Hauptformel, die Dr. Wecobler in einer angesehenen medizinischen Zeitschrift publiziert und begründet. Die Intelligenz wächst nur bis zum

15. Lebensjahre. Auf der dann erreichten Höhe bleibt man etwa zehn Jahre lang. Ab 25 Jahren fangen die Menschen an, langsam wieder dümmer zu werden. Und bereits mit 40 Jahren erreicht man die Schwelle jener Zeit, in der zuerst langsam, und dann immer schneller die geistigen Gaben abzunehmen beginnen, um zum Schluß wieder einen kindischen Grad zu erreichen.

Macdonalds Zuflucht

Vor 332 Jahren hat Jakob I. König von England und Schottland den Universitäten eine eigene Vertretung im Parlament zugebilligt. Alle Änderungen des britischen Wahlsystems bis zur Befestigung aller Ungleichheiten haben dieses Vorrecht unberührt gelassen, obgleich oft genug führende Politiker und namhafte Gelehrte gegen dieses Doppelwahlrecht der Akademiker gesprochen haben, das sie einmal als Bürger und dann nochmals als Angehörige der Universität haben. Wähler dieser Sonderwahlkreise sind die Professoren, Dozenten und Absolventen der Hochschulen. Das Mandat der schottischen Universitäten, um das sich jetzt Ramsay Macdonald, der Lordkanzler des Geheimen Rates, nach seinem elenden Durchfall bei den allgemeinen Wahlen in seinem früheren Wahlkreis Seadam bewirbt, hat nicht weniger als 52.000 Wähler. Auch hier tritt dem ehemaligen Labourpremier ein Arbeiterkandidat mit guten Aussichten entgegen.

Die Universitätswahlkreise sind im allgemeinen sichere Domänen der Konservativen, die meist ohne Gegenkandidaten sind und daher ohne Wahlhandlung als gewählt erklärt werden. Immerhin gelang es einmalige Liberalen, das schottische Universitätsmandat zu erlangen, und 1918 wählte die Londoner Universität sogar den bekannten Sozialisten Sidney Webb mit einem Vorsprung von über 600 Stimmen vor dem Torymann. Macdonald kann nur von Gnaden der Konservativen wieder ein Mandat erlangen und noch dazu eines, dessen Berechtigung er noch 1931 als Premierminister in einer Wahlreformdebatte rundweg abgelehnt hat.



„Was macht denn mit dem zweiten Rad, Ferdi?“
 „Auf dem fahr' ich, wenn ich auf dem ersten müd' geworden bin...“

Zuviel Wasser schadet

und auch den Aecht Franck Kaffeezusatz darf man nicht in zuviel Wasser tun, wenn er seine Kraft zeigen soll. Sparen Sie mit dem Wasser — dann gibt Aecht Franck dem Kaffee den Wohlgeschmack, die Fülle und das köstliche Aroma, das Sie so schätzen.

Aecht Franck zu jedem Kaffee!

Die Verhandlungen Berlin-Tokio ohne Wissen der zivilen Stellen?

Moskau. Die „Iswestija“ kommentieren das Interview des Vertreters des japanischen Außenministeriums, in welchem erklärt wurde, daß die Londoner Meldung über Berliner Verhandlungen zwischen Deutschland und Japan jeder Grundlage entbehren, und schreiben: Wenn der Vertreter des japanischen Außenministeriums auch diesmal „Aufsichtigkeit“ aufzeigt, so kann man in seiner Erklärung nur die Bestätigung der Richtigkeit einer früheren Londoner Meldung der sowjetrussischen Telegraphen-Agentur erkennen, in der darauf hingewiesen wurde, daß japanische Militär-Verhandlungen über ein Militärbündnis mit Vertretern der deutschen Regierung mehr durch Vermittlung des japanischen Militärattachés in Berlin hinter dem Rücken des japanischen Außenministeriums führen.

Flüchtlingshilfe und Völkerbund. Das Sekretariat des Völkerbundes veröffentlicht den Bericht des Sonderausschusses für Flüchtlingshilfe, der in Genf Anfang Dezember tagte und dessen Vorsitz der tschechoslowakische Gelehrte Dr. Stefan Osustz führt. Nach diesem Bericht gibt es auf der ganzen Welt annähernd 800.000 russische Emigranten, weiter 240.000 Armenier, 7000 Asyrer, 4000 Saarflüchtlinge und einige hundert türkische Flüchtlinge. Ungefähr 100.000 Flüchtlinge haben Deutschland verlassen. Zum Schluß seines Berichtes betont der Ausschuss für internationale Flüchtlingshilfe, daß die Staaten, ob sie Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht, die Pflicht haben, auf Grund der internationalen Solidarität die Lösung der die Flüchtlinge betreffenden Hauptprobleme zu unternehmen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Verschmelzung der Fabrik-, Glas- und Keramarbeiter-Internationalen

Am 19. Dezember 1935 fand in Paris unter dem Vorsitz von B. Schève n e i s, Generalsekretärs des Internationalen Gewerkschaftsbundes, eine Konferenz der Fabrik-, Glas- und Keramarbeiter-Internationalen zwecks Prüfung der Verschmelzungsmöglichkeiten dieser drei Internationalen statt.

In der Generaldebatte sprachen sich die Vertreter der Fabrik- und Glasarbeiter einstimmig für die Verschmelzung aus, so daß gleich in der Konferenz ein konkreter Vorschlag für die Fusion ausgearbeitet werden konnte. Die Delegierten der Keramarbeiter, die nicht die Gelegenheit gehabt hatten, sich zu einer formellen Stellungnahme ermächtigen zu lassen, waren aus diesem Grunde nicht in der Lage, sich sofort dem allgemeinen Verschmelzungsvorschlag anzuschließen. Sie versprachen jedoch, die Frage in der nunmehr vorliegenden Form ihrer Anfang des Jahres 1936 tagenden Exekutive zu unterbreiten und darauf hinzuwirken, daß entweder die Exekutive oder der Kongreß, der baldmöglichst einberufen werden soll, Stellung nimmt. Alle Konferenzteilnehmer gaben der Meinung Ausdruck, daß die zwischen der Fabrik- und Glasarbeiter-Internationalen getroffene Vereinbarung das Zustandekommen eines Abkommens mit der Keramarbeiter-Internationalen im besonderen Maße fördern wird.

Die offizielle Verschmelzung soll am 1. Juni 1936 stattfinden. Die Landesverbände der Glasarbeiter-Internationalen werden sich bis Ende Februar 1936 zu dem Vorschlag äußern. Falls gegen die der Vereinbarung zugrundeliegenden Bedingungen wichtige Einwände erhoben werden, soll im Laufe des Monats April eine internationale Glasarbeiter-Konferenz einberufen werden.

Verringertes Betriebsdefizit bei den Staatsbahnen. Für die ersten zehn Monate 1935 erreichten die Gesamteinnahmen der tschechoslowakischen Staatsbahnen 2647 Millionen Kč. Das sind 70,5 Millionen Kč mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. Die Betriebsausgaben haben sich um rund 55 Millionen Kč auf 2717 Millionen Kč erhöht. Durch diese Entlastung hat das Betriebsdefizit sich auf 70,6 Millionen Kč verringert. Ende Oktober 1934 hatte es 81,2 Millionen Kč betragen. Es hat demnach, um 10,5 Mill. Kč abgenommen.

Prager Zeitung

Polizist überfahren. Vor dem Theaterpark in Karolinenthal wurde vorgestern abends der diensthabende 34-jährige Polizeikommissar Thomas P. I. aus der 1. Abteilung des Polizeikommissariats Dr. Vladimír Jedlička aus Prag II überfahren. Der Polizist, der über Schmerzen im linken Bein klagte, wurde von der Rettungsgesellschaft ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo ein Bruch des linken Beckenknochens festgestellt wurde. Dr. Jedlička wurde der Führerschein entzogen, das Verfahren eingeleitet.

Kind in den Wiffschacht gestürzt. Der zehnjährige Sohn eines Maschinenarbeiters, Georg Umlauf, rutschte gestern nachmittags im Hause Nr. 1484 in Břichov das Treppengeländer entlang, wobei er das Gleichgewicht verlor und zwei Stock tief in den Wiffschacht stürzte. Der Arzt Dr. Petrof, der dem Kinde die erste Hilfe leistete, ließ es ins tschechische Kinderspital bringen, wo eine Gehirnerschütterung und Rippenbrüche festgestellt wurden.

Lebensgefährlicher Draht. Vorgestern abends betrat der 33-jährige Rudolf Doms aus Lieben, der über den Hof seines Wohnhauses in seine Werkstatt ging, im Dunkeln den Fuß in einen herabhängenden Antennen Draht und stürzte, vom Strom erfasst, demütlos zu Boden. Im Krankenhaus auf der Pilsboka wurden außer Bandwunden, die vom elektrischen Strom herrührten, eine schwere Gehirnerschütterung und ein rechter Schenkelbruch festgestellt.

Selbstmord im Arrest. Der 20-jährige Angestellte Karl Neerer aus Prag II war vorgestern abends wegen Diebstahlsverdachts verhaftet und in den Polizeiarrest eingeliefert worden. Um 11 Uhr nachts bemerzte der diensthabende Polizist, daß Neerer sich am Gitter vor dem Ofen erhängt hatte. Da er noch Lebenszeichen an sich gab, suchte man ihn durch künstliche Atmung wieder zu sich zu bringen; er starb aber auf dem Wege ins Krankenhaus.

Der VI. Hochleistungsball des Syndikats der tschechoslowakischen Journalisten findet bereits am Mittwoch, den 15. Jänner l. J., um 20.30 Uhr unter dem Protektorat des Vorsitzenden der Kategorie Dr. J. J. und des Primators der Hauptstadt Prag Dr. V. V. im Emetana-Saal des Prager Gemeindehauses statt. Das gesamte Reinertrag fließt dem humanitären Rasaryf-Fonds zur Unterhaltung notleidender Journalisten und Witwen und Waisen nach solchen zu. Die Reklamationskanzlei befindet sich im Gebäude des G. P., Prag II, Křižkova 5, Zwischengeschoss, Telefon Nr. 249-67.

Menschen sehr vorgerückten Alters, die mit beschwerdlichen Entleerungen zu kämpfen haben, bietet oft schon der tägliche, durch eine Woche fortgesetzte Genuß von etwa 3-4 Kapseln natürlichen „Kraus-Rosel“-Wasser das erwünschte Leibesöffnungs- und damit bleibende Erleichterung. 3148-1

Gerichtssaal

„Anmierdame zur Zeit schwerster sozialer Bedrängnis“

Ein unappetitlicher Erbrechtsstreit in der „Guten Gesellschaft“

Prag. Es war ein recht häßlicher Ehrenbeleidigungsprozeß, der da vor dem Prager Bezirksgericht ausgetragen wurde, ein Prozeß übrigens, der in den Kreisen der sogenannten guten Gesellschaft spielt. Eine Schwiegermutter sah sich genötigt, die eigene Schwiegertochter zu klagen, die sie als „vorbestrafte Anmierdame“ bezeichnet hatte. Diese Beleidigung fiel im Laufe eines Erbschaftsprozesses, der um die Verlassenschaft eines hochbetagten Fabrikanten nach dessen Ableben zwischen den Kindern und der Gattin entbrannte.

Der Verstorbene hatte sich vor kurzer Zeit zum zweitenmal verheiratet — als schon recht bejahrter Mann mit einer um sehr vieles jüngeren Frau. Diese Ehe löste offenbar bei seinen Kindern, welche die damals 35 Jahre alte Stiefmutter mit gemischten Gefühlen aufnahmen, Widerspruch aus, umso mehr, als diese Ehe als Schwachsache gegen die gesetzlichen Erben der Fabrikanten angesehen wurde. Als der Fabrikant kurz nach seiner zweiten Eheschließung plötzlich starb, kam es zu einem Erbschaftsstreit zwischen seinen Kindern und seiner Witwe. Der Letztere hatte kein Testament hinterlassen. Da die Verlassenschaft an acht Millionen Kč betrug, wurde die Auseinandersetzung mit der bei solchen Verhältnissen üblichen Krampfhaftheit und Härte geführt. Eine der Töchter des Verstorbenen hatte den Erbanspruch ihrer Schwiegermutter u. a. mit der Bedingung zu bekämpfen, diese sei eine „vorbestrafte Anmierdame“ gewesen.

Die erbredlichen Auseinandersetzungen, die heute noch nicht abgeschlossen sind, erfordern auf diese Weise ein strafgerichtliches Zwischenspiel, denn die geschmähte Schwiegermutter überreichte die Ehrenbeleidigungsakten gegen ihre Schwiegertochter. Im Verlaufe dieses Prozesses wurde im langwierigen Beweisverfahren der ganze Sachverhalt aufgedeckt. Es erwies sich, daß der Verstorbene sich seine zweite Frau aus Wien geholt hat, weiters erwies sich, daß diese Frau vor nahezu zwanzig Jahren ihren Broterwerb tatsächlich einmal auch als Anmierdame haben mußte. Es erwies sich ferner, daß sie in diesem vorübergehenden Beruf mit einer Polizeistrafe belegt worden war. Ihr weiteres Leben war aber nach Polizeiauskunft vollkommen untadelig.

Ob. U. H. er, der über diese Klage zu entscheiden hatte, fällt ein Urteil, das vor seinem tiefen sozialen Verständnis wegen gern wiedergeben. Er erklärte die geklagte Schwiegertochter schuldig und ver-

urteilte sie zu 200 Kč Geldstrafe bedingt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es der Angeklagten zwar freistand, die Anträge der Gegnerin zu bekämpfen, daß aber die Form, in der das getan wurde, als beleidigend angesehen werden müsse. Der von der Beklagten angebotene Wahrheitsbeweis sei formal gelungen. Doch sei in Betracht zu ziehen, daß der Ausdruck „vorbestrafte“ unbedeutend ist, da Polizeistrafen nicht als Vorstrafen im Sinne unseres Gesetzes angesehen sind. Was aber die feinerzeitige Verurteilung der Klägerin als „Anmierdame“ betreffe, habe das Gericht in Erwägung gezogen, daß die Klägerin diesen Beruf vorübergehend in einer Zeit der allerschwersten sozialen Bedrängnis (im Kriegsjahr 1916) angelehnt habe. Die eingeklagte Bezeichnung übersteige also die Grenzen erlaubter Kritik und begründe die Strafbarkeit der geklagten Partei. —

Kunst und Wissen

Heute halb 3 Uhr nachmittags: „Martha“ (Näthe Walter) als Arbeiterdarstellung. Karten an der Theaterkassa.

Das Deutsche Theater für die Hochschüler. Nach Verhandlungen mit den Vertretern der Deutschen Studentenfürsorge und der jüdischen Gruppen hat sich erfolgreichsweise die Direktion des Deutschen Theaters bereit erklärt, den Hochschülern für alle Sitz- und Stehplätze im Deutschen Theater und für die Balkonplätze in der Kleinen Bühne eine 50prozentige Ermäßigung der Eintrittskarten zu bewilligen. Darüber hinaus stellt die Direktion des Theaters der Deutschen Studentenfürsorge eine beschränkte Anzahl von freien Stehplätzen zur Verteilung an völlig mittellose Studenten zur Verfügung.

Kriegswissenschaftliche Literatur. Demnächst soll in Moskau eine Ausgabe der Werke großer Strategen erscheinen, und zwar u. a. die von Napoleon, Wolke, Clausewitz und Marschall Sch.

Ein hübscher Theaterwitz wurde dieser Tage in Prag geboren, als im Deutschen Theater der Berliner Staatsoper-Regisseur K. K. u. m. n. mit matter Höhe und matter Tiefe den Figaro sang. „Oben kein Es und unten kein Es“, sagte einer; „traurig für einen SS-Mann!“

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, halb 3 Uhr: Martha, Arbeiterdarstellung, halb 8 Uhr: Wallenstein, Erstaufführung, D. 2. — Montag halb 8 Uhr: Die Zauberflöte, Festschmückung in Anwesenheit des Herrn Präsidenten der Republik, C. 1. — Dienstag 7 Uhr: Landhäuser, Wagnerzyklus I, A. 1. — Mittwoch 8 Uhr: Das kleine Regiergericht, D. 2. — Donnerstag halb 8 Uhr: Eine Nacht in Venedig, C. 1. — Freitag 8 Uhr: Wallenstein, D. 2. — Samstag halb 8 Uhr: Der junge Herr René, Erstaufführung, C. 2. —

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr: Tanzmatinee, Balletka, G. 1. 3 Uhr: Wir werden beschachtet, 8. — Die Dame mit den Türkisen — Montag 8: Die Dame mit den Türkisen, Bandbeamte I. — Dienstag 8: Die Dame mit den Türkisen. — Mittwoch 8: Der andere Rapoleon, Bandbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Das unbekannte Mädchen, vollständige Vorstellung. — Freitag 8: Die Dame mit den Türkisen, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die Dame mit den Türkisen. —

Der Film

Schön ist es, verliebt zu sein, verichert der Titel eines im Urania-Kino erhaltungsgeführten Films, obwohl er aus dem Dritten Reich stammt, wo sich Verliebte nach den Rassevorurteilen, den Stummfilmforschern und den Sterilisierungsgesetzen zu richten haben. Was daran schon ist, mag uns Herr Goebels erklären, — aber was an diesem Film gut ist, das wissen wir selber, nämlich: nichts. Daß sich ein Kullenschieber seiner Freundin gegenüber als Hammerjäger ausgiebt, war schon ein miserabler Einfall, als er — hundert Filme früher — zum ersten Male aufstande. Daß sich die Liebenden und schwindelnden Hauptgestalten fortgesetzt betrinken, verursacht nicht nur ihnen Lebelkeit. Daß der wirkliche Hammerjäger dem Kullenschieber seine Abenteuer nicht nur gestattet, sondern auch noch bezahlt und am Ende beiser wird, damit der neu Entdeckte (als erste Opernpartie!) den Stadames singen kann, ist der Gipfel des Blödsinns, — und daß der ganze, krampfhaft lustig sein wollende Film auch nicht einen wirklichen Witz enthält, macht den Eindruck, einer Orgie bedürftlich diffizienter Schwachsinnigen beizuwohnen, zur Gewißheit. In den Hauptrollen nimmt man die mit Sprachfehlern behaftete Saxin Gardi, den tremolierenden Brüll-Tenor Ernst Groh, den modernben N. A. Roberts und — als letzten Punkt — den guten Chorgespieler Ernst Dumsda wahr. — Bei der Premiere wurde der Abend durch das Auftreten des wigigen, musikalischen und vergnüglich satirischen Wiener Klavierhumoristen Hermann Leopoldi ge-
—

Wien, du Stadt meiner Träume. Der Titel dieses Films verrät selbst dem ungebildeten Kinobesucher, was ihm blüht: verlebte Abenteuerchen, neckischer Singsang, altersgrüne Scherze und Schmach-

tszenen mit Schlagermusik, jenes Filmoperetten-Wien mit einem Wort, dessen geographische Lage der Verstorbene, Kurt Tuchowsky mit den Worten „Mein Heidelberg in Wien am Rhein“ einwandfrei bestimmt hat. Daß der Film in Wien selbst entstanden zu sein scheint, macht die Sache nicht besser. Diane Haid in der Hauptrolle einer wienfächtigen Amerikanerin ist — wie immer — eine negative Sehenswürdigkeit, und was aus Hermann Thimig und Leo Slegel mit der Zeit geworden ist, ist ja auch schon hirtelnd bekant.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 14. Jänner, 10.15 Uhr, im Parteihaus, Károvní třída 4. Da es um wichtige innerorganisatorische Fragen geht, ist vollzähliges Erscheinen geboten. Anschließend, um 20.15 Uhr, Referat von Genossen Ing. C. Fekete über

„Das Dorf und der Sozialismus“

Zu diesem Referat und zur folgenden Diskussion sind Gäste willkommen.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde Prag. Wichtige Ausfühung am Dienstag, 14. Jänner, um halb 8 Uhr abends im Probelokal.



Alle Genossen, Genossinnen und Freunde des ATUS treffen sich beim ATUS-Kasernen- und Kofball am Samstag, den 25. Jänner. Die Devise „Kundendes Gold“, die für diese Veranstaltung gewählt wurde, wird auch in der Winternachtszene zum Ausdruck kommen. Dabei wirken mit: die 8 ATUS-Girls, die Bigenerkapelle Lajos Ruzha, die 8 lustigen Handwerksburschen, weiter Straßenfänger und sonstiges fahrendes Volk. — Für Richtiger ist auch gefordert: Wiener-Schrammelmusik mit dem Stimmungsfänger Vater (bekant durch den Rundfunk). Die Veranstaltung findet im Feuerwehrturm, Prag XII., Rimská 45 (Rath über) statt. Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 Kč inkl. Steuer. Karten bei den Funktionären und im Bildungsverein deutscher Arbeiter, Prag II., Smelcý 27, täglich von 5-8 Uhr abends.

Der traditionelle Angehellen-Ball der Ortsgruppe Prag des A. U. B. findet am 29. Feber (Samstag) im Heinesaal statt. Reklamationen an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Bugnerova nám. 4.

Sport-Spiel-Körperpflege

Russen-Spiele in Prag noch ungewiß?

Der Start der sowjetrussischen Fußballer, welche wie bekant noch in Frankreich weilten, wurde von dem Reiseleiter Charischenko nur mit dem Vorbehalt bekräftigt, daß nach den beiden letzten Spielen in Frankreich — die heute stattfinden — nicht zu viele Spieler auf der Karodenliste stehen.

Die Prager Vertreter des tschechoslowakischen Mittelganges hatten von Paris aus mit dem Sekretär des Phys-Kultur in Moskau, Polak, ein telephonisches Gespräch, in welchem von seinen Moskau die Spiele der sowjetrussischen Fußballer in Prag gutgehen würden. Der Prager Generalleiter Banta erklärt, daß die finanzielle Seite eine untergeordnete Rolle bei den Russen spiele, da für sie in erster Reihe nur das sportliche Moment in Frage komme.

Die Entscheldung, ob am 19. Jänner das Städte-spiel Moskau-Prag stattfinden wird, erfolgt definitiv am Montag durch den russischen Reiseleiter.

Die Russen würden am 15. d. in Prag einreisen, am 19. das Städtematch austragen und am 20. in Form einer Doppelveranstaltung Vereinskämpfe mit der Slavia (gegen Spartak) und Sparta (gegen Dynamo) durchführen.

Für weitere Spiele mit den Russen herrscht großes Interesse in Pilsen, Kladno und Brünn, deren Einladungen wohl kaum Folge geleistet werden wird.

Prager bürgerliche Fußballer nach der EZZH. Wie die Blätter melden, findet im Juni und Juli d. J. in der Sowjetunion ein Städte-Fußballturnier um den Stalin-Pokal statt, an dem außer den Teams von Moskau, Leningrad, Kiew, Charkow und drei weiteren russischen Städten auch als Gäste Teilnehmer ein Prager bürgerliches Fußballteam mitwirken soll. — Der Prager Profiklub Sparta wird aller Voraussicht nach im Sommer in der EZZH einige Spiele austragen.

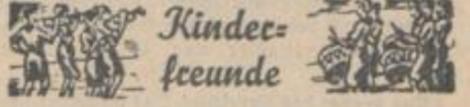
Internationale Arbeiter-Sportwettkämpfe. In Kristiansand (Norwegen) fanden sich die Ring- und Verbändsmannschaften von Norwegen und Dänemark gegenüber. Die norwegischen Arbeiterkämpfer erwiesen sich den dänischen als sehr überlegen und siegen mit 7:0 Punkten. — Zwischen dem A. B. Björnsborg (Norwegen) und dem A. B. Gadsen (Schweden) fand in Oslo ein Vereinskampft im Ringen statt, den die Schweden mit 4:3 gewannen.

Stochanow — im Schneeschuhlaufen. Am 11. Jänner starteten in Moskau zu einem Skilaufringrennen vier Männer, welche diese Strecke schon im Jahre 1911 als 15- bis 25-jährige absolviert hatten und dabei zwölfstündige Tage be-



Harry Baur als Kaiser Rudolf II. in dem neuen „Golem“-Film.

nötigten. Diesmal, wo sie schon 42 bis 50 Jahre alt sind, wollen sie diese Strecke in zehn Tagen zurücklegen.



Kinderfreunde, Prag. Montag um 20 Uhr Ausfühung im Parteihaus.

Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr: „Simatichal, der Thron der Götter“, Kulturfilm.

Heute halb 4 Uhr: Letzte Vorstellung „Raz und Moriz“, 6 lustige Puppenstücke nach S. Busk, Wiener Kinderbühne.

„Der unterirdische Lump“, „Unvergessliche Filme“, Gullax Frühlich, Diane Haid, Montag, viertel 9 Uhr.

Karin Michaelis spricht für Kinder und Erwachsene. „Vibis“ Erlebnis. Bereiten Sie Ihren Kindern und sich selbst eine frohe Stunde, besuchen Sie diesen Vortrag. Dienstag, 6 Uhr.

Dr. Maximilian Bek spricht zu dem Thema „Was existiert der Mensch?“ Dienstag, 8 Uhr.

„Das Frankreich des 19. Jahrhunderts“, Näthe Walter singt, Katia Sterna tanzt, Josef Bunal liest. Mittwoch, 8 Uhr. Karten: Urania, Deutsch, Bekler.

Red. Prof. Dr. Emil Uth: „Begabung und Charakter“. Wichtige Erziehungsfragen. Freitag, 8 Uhr.

Rasaryf-Volkshochschule

Dr. Jürk: „Suggestive Werbekunst“. Planung und Organisation der Reklame (freie Aussprache). Montag, 8 Uhr. Einzelkarten.

Urania-Kino

Premiere. „Schön ist es, verliebt zu sein“ mit Karin Gardi, G. C. Groh, Ringen, Liedte, Viel Humor und lustige Verwicklungen. Heute 2, 4, 6, viertel 9 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: „Schön ist es, verliebt zu sein“. — **Adria:** „Sturm über dem Gran Chaco.“ A. — **Alfa:** „Königsmark.“ Pr. — **Avion:** „Seine kleine Freundin.“ A. — **Ch. Temple:** „36 Kotova.“ **Armutina Christina:** A. — **Greia Garbo, Gilbert.** — **Berantel:** „Episode.“ D. — **Paula Wesseln.** — **Kenix:** „Estim o.“ A. — **Alora:** „Der arme Domino.“ D. — **Gaumont:** „Strabozari.“ D. — **Dollywood:** „Strabozari.“ D. — **Opesda:** „Kenes Rides.“ Programm. — **Julis:** „Ciner zu viel an Bord.“ D. — **Kinema:** „Journal, Grotteden, Reporteragen.“ (1/2 bis 3/4). — **Koruna:** „Charlie Chan in Paris.“ A. — **Warner Land.** — **Lucerna:** „Estim o.“ A. — **Regie W. S. van Dufe.** — **Netro:** „Die Brautjungfer der Rannhla Kullh.“ Tsch. — **Olympic:** „Liebesleute.“ D. — **Vokage:** „Ich war Jack Mortimer.“ D. — **Prado:** „Charlie Chan in Paris.“ A. — **Radio:** „Liebesleute.“ D. — **Stant:** „Razyscha.“ Tsch. — **Swetozor:** „Ich war Jack Mortimer.“ D. — **Alma:** „Der verhängnisvolle Augenblick.“ Tsch. — **Saffal:** „Bigenerbaron.“ D. — **Selvedere:** „Die weiße Schwester.“ A. — **Selsda:** „Der arme Domino.“ D. — **Carlson:** „Episode.“ D. — **Paula Wesseln.** — **Muslon:** „Es geschah in einer Nacht.“ A. — **Claf Gable.** — **Libo II.:** „Markt der Eitelkeit.“ A. — **Berbenfilm:** „Vauve.“ „Die weiße Schwester.“ A. — **Macesta:** „Die weiße Schwester.“ A. — **Kozy:** „Liebesleute.“ D. — **Sport:** „Es gab einmal zwei Schelme.“ Laurel u. Hardy. — **U. S. Wodan:** „Gleich der Lichte.“ Engl. — **Laughion.** — **Valdel:** „Razyscha.“ Tsch. — **Selestry:** „Episode.“ D. — **Paula Wesseln.**

Verlangt überall Volkszunder

Veranschaulichungen: Per Rustelung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährlich Kč 48.— halbjährlich Kč 96.— ganzjährig Kč 192.— Ankerate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Reklamationskanzlei wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VIII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.